

Bolognese

Zehn Jahre Bologna-Prozess gibt es demnächst zu feiern, dies wird zumindest momentan mit viel schavanösem Nachdruck verordnet. Wer mag auch ernsthaft daran zweifeln, dass dieses Bildungsragout aus der norditalienischen Partnerstadt Leipzigs letztendlich nicht doch bekömmlich wäre? Bekanntlich soll eine gute Bolognese auch sehr lange ziehen, bis sie ihren wahren Geschmack entfaltet. Leider war man im Bildungssektor aber etwas zu voreilig und hat den pantoffelheroischen Rektoren der Republik die kalte Soße schon über die schlaffen Nudeln gegeben, während in vorsintflutlicher Rollenaufteilung die Damen Schavan, Merkel und Wintermantel eigentlich noch dabei waren die Zutaten kleinzuhäckseln. Und wenn man ehrlich ist, weiß man doch auch recht genau, wie bieder eine solche Bolognese ist: Die Reste aus weitaus edleren Gerichten werden zerkuttert und vermengt und dann wird Schritt für Schritt mit ein paar beliebigen Kräutern und billigsten Gemüsesorten nachgebessert, bis jedweder vormals präzente Eigenschmack flöten gegangen ist. Am Ende ist es eigentlich nur eines: Quatsch mit Soße.

Die Universität hat einen Hochschulrat. Das neue Aufsichtsbereichs- und Beratungsgremium konstituierte sich erstmals am 4. März. Zur Vorsitzenden des Hochschulrats wurde Monika Harms gewählt. Sie ist Generalanwältin am Bundesgerichtshof. Den stellvertretenden Vorsitz hat Ernst Rietschel inne, der auch Präsident der Leibniz-Gemeinschaft ist. Die fünf übrigen Mitglieder sind Reinhold Grimm, Jürgen Staupe, Klaus Tschira, Annette Beck-Sickingen und Elmar Brähler. Der Hochschulrat ersetzt das Konzil, das ehemals höchste beschlussfassende Gremium an der Hochschule. Mit der Bildung des Rates wurde dem neuen Sächsischen Hochschulgesetz Rechnung getragen. Dieses trat bereits im Januar 2009 in Kraft, doch seine Neuerungen werden zumeist erst jetzt umgesetzt. Auch die anderen Leipziger Hochschulen müssen einen Hochschulrat konstituieren, wie bereits an der HGB und der HTWK geschehen.

weiter auf Seite 3

Ein Rat für die Hochschule

Gesetz krepelt Gremienstrukturen um



Der neue Hochschulrat und das Rekrorat. Vorne: Die Vorsitzende Monika Harms und Rektor Franz Häuser Foto: Uni Leipzig

Befristete Stellen in der Medizin bedroht

Haushalt mit 10-Millionen-Loch - seit Januar weniger Geld vom Land

Die Medizinische Fakultät Leipzig steckt seit Januar in großen finanziellen Problemen. Über 10 Millionen Euro fehlen im derzeitigen Haushaltsetat. Gründe dafür lassen sich an verschiedenen Stellen suchen und finden.

Eine 2005 beschlossene Zielvereinbarung zwischen Medizinischer Fakultät und den Staatsministerien lief zu Beginn dieses Jahres aus, dadurch verringerte sich der Landeszuschuss für 2010 von 52,7 auf 47 Millionen Euro. Im Rahmen des Ost-West-Ausgleiches mussten zudem die Tariflöhne im vergangenen Jahr angepasst werden, was für die Fakultät Mehrkosten in Höhe von 4,3 Millionen Euro bedeutete. Im Gegensatz zu anderen Kliniken erhielt die Leipziger Universitätsmedizin dafür jedoch keinen Ausgleich vom Land.

Außerdem fließen weitere Millionenbeträge in die erfolgreich eingeworbenen wissenschaftlichen Großprojekte, für die im vergangenen Jahr fast 40 Millionen Euro Drittmittel eingeworben werden konnten. Diese bringen dem Univer-



Dekan Joachim Thiery Foto: Uni

sitätsklinikum hohes Ansehen, für ihre Unterhaltung sind aber Landeszuschüsse notwendig.

Dass sich 2010 ein großes Finanzloch auftun würde, war den Verant-

wortlichen der Medizinischen Fakultät aus den genannten Gründen schon länger bewusst. Seit 2007 prognostizierten sie, zusammen mit dem Vorstand des Universitätsklinikums, dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) die bedrohliche finanzielle Situation. Handlungsbedarf sah man dort allerdings nicht. Denn dass es mit Auslaufen der Zielvereinbarungen ab Januar 2010 weniger Zuschüsse vom Land geben würde, habe die Medizinische Fakultät, laut SMWK, einplanen müssen.

Annett Hofmann, Pressesprecherin des SMWK, spricht zwar davon, dass „das Ministerium die Erforderlichkeit einer angemessenen finanziellen Ausstattung sieht und auch dazu steht“, aber eine Aussage über eine Aufstockung der Mittel könne momentan „aufgrund laufender Verhandlungen“ nicht getroffen werden. Offen ist nun, wie diese Problematik im Doppelhaushalt 2011/2012 geklärt werden soll.

„Wir streben eine neue Zielvereinbarung mit dem Ministerium an“, so

Dekan Professor Doktor Joachim Thiery, und fügt hinzu: „Wir werden auf jeden Fall kämpfen!“ Folgen der finanziellen Missslage werden von der medizinischen Fakultät nun in den Bereichen Forschung und Lehre erwartet. Thiery beruhigt zwar, dass es „keine betriebsbedingten Kündigungen geben“ werde, dennoch könnten im Bereich der Lehre womöglich 130 Stellen durch Nicht-Verlängerung befristeter Arbeitsverhältnisse wegfallen. Zu befürchten sei, dass es dadurch im Extremfall zur Senkung der Zulassungszahlen für Studierende kommen könnte.

Holger Mann, Hochschulsprecher der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag, macht darauf aufmerksam, dass „der Ärztemangel in Sachsen allgemein bekannt ist und es der Universität auch möglich sein sollte, diesen zu decken.“ Die Chance, durch eine hohe Lehrqualität in Leipzig junge Ärzte in Sachsen zu halten, wird somit durch die Finanzierungslücke aufs Spiel gesetzt.

Gloria Günther,
Katrin Tschernatsch-Göttling

Innendrin

Check

Neues Gesetz, neue Hochschulräte an Uni, HTWK und HGB

Hochschule von Innen - Seite 3

Royal Flush

Wird Leipzig noch ein Elite-Standort? Die Uni bewirbt sich erneut

Hochschule von Außen - Seite 5

All-in

Mit Eisbaden gegen Hörsaalkeime abhärten - Unsere Autorin hat's probiert

Lifestyle - Seite 6

Heads Up

Auch Studenten heiraten - Geschichten von traurer Zweisamkeit

Thema - Seiten 8 und 9

Strip-Poker

Die deutsche Comic-Kultur in Leipzig und außerhalb

Kultur - Seite 12

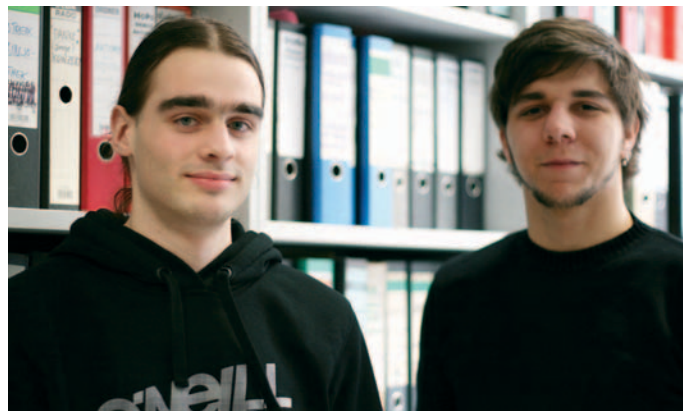
„Die Reaktion des Rektorats ist eine Frechheit“

Interview mit den Stura-Sprechern über die Vollversammlung und das Rektorat

Die nächste Vollversammlung der Studierenden der Universität Leipzig findet am Mittwoch, dem 15. April, um 11 Uhr auf dem Innenhof des Campus Augustplatz statt. Auf der letzten Versammlung im Januar verabschiedeten die Studenten einen umfangreichen Forderungskatalog. Dieser beinhaltete unter anderem die Senkung der Arbeits- und Prüfungslast sowie die Anpassung der Finanzierung der Hochschulen an den tatsächlichen Bedarf. **student!**-Redakteur Robert Briest sprach mit dem bis 1. April amtierenden Sprecher des StudentInnenRates (Stura) Simon Schultz von Dratzig und seinem Nachfolger Simon Feldkamp über Reaktionen auf den Katalog, die Vollversammlungen und darüber, warum der Stura den Rücktritt des Rektorats fordert.

student!: Auf der letzten Vollversammlung vor drei Monaten wurde ein umfangreicher Forderungskatalog verabschiedet. Was ist seitdem geschehen?

Schultz von Dratzig: Wir haben den Forderungskatalog an die betreffenden Stellen gesendet, das heißt an das Bundesministerium für Bildung und Forschung in Berlin, an das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie an die Verantwortlichen innerhalb der Uni Leipzig, also an das Rektorat und an die Senatsmitglieder.



Simon Feldkamp (links) und Simon Schultz von Dratzig

Foto: im

Feldkamp: Bisher gab es nur eine Reaktion vom Rektorat. Die haben sich zu einigen Punkten geäußert. Wir werden da noch eine Gegendarstellung verfassen. Die Reaktion ist enttäuschend, wenn nicht sogar teilweise eine Frechheit, denn sie versuchen sich aus vielen Punkten herauszuwinden. Von den anderen beiden Ebenen haben wir noch gar keine Reaktion erhalten.

student!: Der Forderungskatalog war umfangreich und stellenweise sehr ambitioniert, etwa bei der geforderten Nichteinsetzung des Hochschulrates. Inwieweit wurde eine Umsetzung von Eurer Seite überhaupt erhofft?

Schultz von Dratzig: Der Stura hatte den Katalog ja in ähnlicher Form in die Vollversammlung eingebracht und die auf der Vollversammlung

verabschiedete Version anschließend noch mal ratifiziert. Wir stehen voll hinter den Forderungen.

Feldkamp: Es geht auch gar nicht darum, dass der Stura bewertet, wie realistisch diese Forderungen sind. Das sind Missstände und Ungerechtigkeiten, die wir anprangern. Da sagen wir aus einer ganz berechtigten Perspektive, dass sich das ändern muss.

student!: Die Vollversammlung forderte auch die Beseitigung verdeckter Studiengebühren, also Gebührenfreiheit aller Studiengänge. Rektor Häuser hat auf der Vollversammlung, eine eingehende Prüfung der Thematik versprochen. Gibt es da schon neue Erkenntnisse?

Schultz von Dratzig: Uns wurde versichert, dass diese verdeckten Studiengebühren nicht auftauchen sol-

len, das heißt sobald diese dem Rektorat bekannt werden, wird an deren Abschaffung gearbeitet. Allerdings, so lautet zumindest die Entschuldigung des Rektorates, gibt es zwischen ihnen und denjenigen, die die Studiengänge organisieren, sehr viel Informationsverluste. Helfen würde da eine Richtlinie von Rektorat und Senat, die beinhaltet, wie Studiengänge auszusehen haben. Beispielsweise sind laut Landesgesetz keine Studiengebühren und Anwesenheitslisten erlaubt.

student!: Am 15. April steht die nächste Vollversammlung an. Was soll dort geschehen?

Schultz von Dratzig: Wir werden unsere Ergebnisse hinsichtlich des Forderungskataloges präsentieren, sagen, wo immer noch etwas schief läuft und noch einmal klarstellen, dass die Forderungen durchgesetzt werden müssen.

Ein weiteres Thema ist die Haushaltssperre der sächsischen Staatsregierung. Dadurch haben wir im nächsten Semester viel weniger Tutorien, welche teilweise, auch wenn dies gesetzlich eigentlich nicht möglich ist, die grundständige Lehre abdecken. So musste das Sprachzentrum ein Drittel der Veranstaltungen wegen Geldmangels streichen. Das hat auch fatale Auswirkungen auf den Wahlbereich, da die Sprachkurse viele Leute abgefangen haben, die keinen Wahlbereich bekommen haben.

Auch die Forderung des Sturas nach Rücktritt des gesamten Rektorats wird Thema sein. Hier wollen wir aufzeigen, wo genau das Rektorat Gremien, wie den Senat, übergibt.

student!: Inwieweit macht diese Rücktrittsforderung jetzt überhaupt noch Sinn, da Rektor

Häuser im August ohnehin aufhört?

Schultz von Dratzig: Die Amtszeit des gesamten Rektorats wäre eigentlich schon im letzten Jahr abgelaufen, wurde jedoch wegen der Umstellung auf das neue Hochschulgesetz um ein Jahr verlängert. Das Rektorat hat eigentlich keine Lust darauf und sehnt den August herbei. Wenn sie jetzt sagen würden, wir treten zurück und machen Platz für ein neues Rektorat, das die Aufgaben besser wahrnehmen kann und will als wir, dann kann verhindert werden, dass die das aussitzen und nichts passiert im nächsten halben Jahr. Am 20. April ist nochmals eine Senatsitzung (ein Misstrauensvotum der studentischen Senatoren im Senat gegen Häuser war gescheitert; Anm. d. Red.), da werden wir schauen, was die studentischen Senatoren und die Dekane machen werden. Das wird nochmal eine spannende Sitzung.

Feldkamp: Das Argument, das Rektorat hört doch eh bald auf, ist natürlich relativ. In den letzten Monaten und Jahren hat das Rektorat immer wieder den akademischen Senat, das oberste Gremium der Universität, übergangen. Zum Beispiel beim Thema vorläufige Grundordnung, Strukturreform sowie Studien- und Prüfungsordnungen.

Zum Überlaufen gebracht wurde das Fass, als in der letzten Senatsitzung herauskam, dass das Rektorskollegium bezüglich der Lehramtsmaster-Ordnungen zwei Wochen vorher eine Ersatzvornahme vorgenommen hatte. Damit nahm es einen Beschluss des Senats vorweg. Dennoch stellte das Rektorat den betreffenden Punkt auf der Senatsitzung zur Diskussion und brachte die Ersatzvornahme an keinem Punkt freiwillig zur Sprache. Es ist jetzt einfach der Zeitpunkt, an dem es reicht.

Weniger Plätze

Sprachzentrum reduziert Angebot

Das Sprachzentrum der Universität Leipzig bietet in diesem Semester weniger Kurse an. Schuld daran sind ausgebliebene Mittel für Tutorien vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Diese sollen zwar eigentlich nur als Zusatz dienen, werden aber in vielen Instituten, wie auch am Sprachzentrum, für den Erhalt der Lehre benötigt.

Von den Kürzungen betroffen sind im Sommersemester jeweils ein Kurs in Italienisch, Spanisch und Altgriechisch. Zudem entfällt jeweils ein Englischkurs für Biochemiker, Chemiker und Wirtschaftler. „Dennoch können wir unsere vertraglichen Vereinbarungen erfüllen“, sagt Olaf Bärenfänger, Leiter des Sprachzentrums. Neue Angebote kamen jedoch nicht zu Stande. Beispielsweise konnte ein Englischkurs für Physiker nicht eingerichtet werden.

„Die schlimmsten Härten konnten durch zusätzliche Mittel abgewendet werden“, so Bärenfänger. Durch die kurzfristig erhaltenen Gelder aus der Verwaltung wurden unter anderem drei Anfängerkurse in Latein aufrecht erhalten, die für einige Studiengänge obligatorisch sind. Ein Ausfall hätte für zahlreiche Studenten Verzögerungen beim Abschluss bedeuten können. Durch die zusätzlichem Mittel reduzierte sich die Zahl der weniger angebotenen Plätze von 400 auf knapp 200.

Trotz des reduzierten Angebotes sieht Bärenfänger keinen übermäßigen Engpass: „Die Überbuchung ist nicht wesentlich dramatischer als in den anderen Semestern.“ Eine hundertprozentige Deckung der Nachfrage hält er, ob der Beliebtheit der Angebote des Sprachzentrums, ohnehin für unrealistisch. Dies sei selbst mit einem doppelt so großen Haushalt nicht möglich. **rob**

Anzeige

Ab in den Süden!
 Connewitz, 2-RW im Altbau, saniert, Tageslichtbad m. Wanne, begrünter Innenhof, Herderstraße 13, 1. OG, 54 m², 399 € Warmmiete*
 *Miete inkl. Nebenkosten, zzgl. Kaution

Kurze Wege – viel Zuhause!
 Bad m. Dusche, Aufzug, Reichsstraße 16, 6. OG, 50 m², 399 € Warmmiete*

City-Wohnen.
 2-RW in der City - saniert, gefl. Küche, 399 € Warmmiete*

Zu Hause in Leipzig.

Kurze Wege zur Uni!
 1-RW am Bayerischen Platz, Windmühlengasse 35, 3. OG, 24 m², 260 € Warmmiete*

Jetzt Mieter werden!
 Plus gratis Semester tickets oder Büchergutscheine.
 0341 - 9 62 39 99

Zwischen City und Clara-Park!
 Möblierte Apartments, EBK, W-LAN, Vermietung ab 01.05. möglich
 Im Kolonnenriedel, Estbezugs, z. B. 30 m², 360 €*
 z. T. Balkon, TL-Bad, z. B. 30 m², 360 €*
 z. T. Balkon, TL-Bad, z. B. 30 m², 360 €*

Gestatten: Marie & Curie
 LWB-Wohnungen für Studenten
 zum Verlieben!

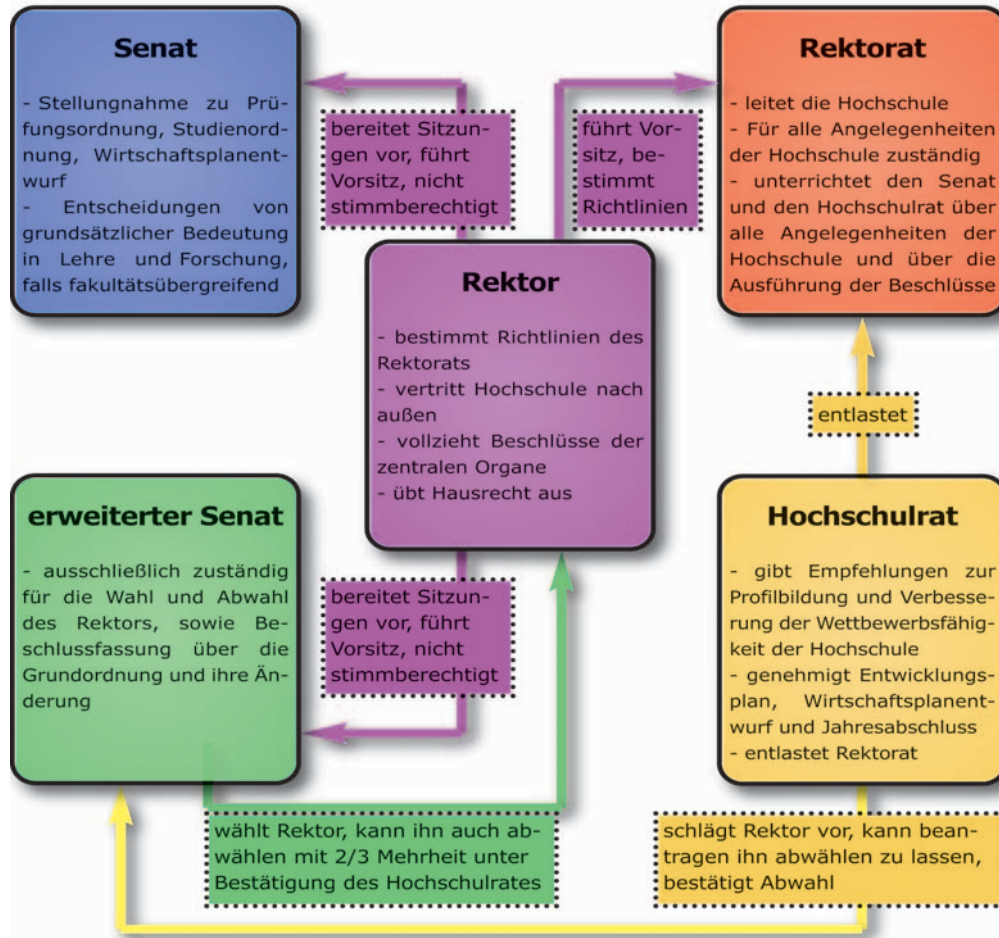
Neues Gesetz, neues Gremium

Universität mit neuer Struktur und neuem Hochschulrat - Stura übt Kritik

Die Hochschulen in Sachsen bekommen eine neue Struktur. An der Universität wird über ein Jahr nach in Kraft treten des neuen Sächsischen Hochschulgesetzes (SächsHG) eine der wichtigsten Neuerungen umgesetzt: Die Bildung eines Hochschulrats. An der Uni besteht er aus sieben Mitgliedern. Den Vorsitz hat Monika Harms inne. Sie ist sowohl Generalanwältin am Bundesgerichtshof als auch Honorarprofessorin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Stellvertretender Vorsitzender ist Ernst Rietschel. Der 68-Jährige ist Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, welcher 83 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen angehören. Es gibt drei weitere so genannte externe Mitglieder, die also nicht der Universität selbst angehören: Reinhold Grimm, vom Lehrstuhl für romanische Literaturwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jürgen Staube, Staatssekretär im Sächsischen Ministerium für Kultus und Sport, und Klaus Tschira von der Klaus-Tschira-Stiftung, welche die Naturwissenschaften fördert.

Die internen Ratsmitglieder sind: Annette Beck-Sickingen, geschäftsführende Direktorin des Instituts für Biochemie, und Elmar Brähler, Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie und Soziologie an der Medizinischen Fakultät.

Gemäß Paragraph 86 des SächsHG ist der Hochschulrat Aufsichts- und Beratungsorgan. Er gibt Empfehlungen zur Profilbildung und Verbesserung der Leistungs- und Wett-



Die wichtigsten Gremien der sächsischen Hochschulen und ihre Funktionen

Grafik: Jan Nitzschmann

bewerbsfähigkeit. Ihm obliegen eine Reihe von Zuständigkeiten, insbesondere die Genehmigung des

Wirtschaftsplanes der Universität. Auch muss er der Entwicklungsplanung der Universität zustimmen.

Die Zuständigkeit für die akademischen Angelegenheiten bleibt in erster Linie bei Senat und Rektorat.

Der Senat schlug drei der Mitglieder des Hochschulrats vor. Die restlichen vier wurden vom Sächsischen vorgeschlagen, welches auch die Berufung der Mitglieder vornahm. Ministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Der

Meldung

HTWK

Die Hochschule für Technik, Wissenschaft und Kultur Leipzig hat seit Mitte März einen Hochschulrat. Das Gremium besteht aus fünf externen und zwei internen Mitgliedern und ersetzt das Kuratorium. Zum Vorsitzenden wurde Wolfgang Topf, Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, gewählt. Sein Stellvertreter ist Gerhardt Wolff, ehemaliger Finanzvorstand der Verbundnetz Gas AG. Die weiteren externen Mitglieder sind Arne Kolbmüller, Präsident der Ingenieurkammer Sachsen, Gabriele Arlt, Betriebsdirektorin des MDR sowie Mike Nagler. Die Hochschule selbst vertreten Ulrike Herzau-Gerhardt von der Fakultät Medien und Johannes Ditges von den Wirtschaftswissenschaften.

rob

Rat ist unabhängig und nicht an Weisungen gebunden. Das Gremium wird mindestens zweimal pro Semester und bei Bedarf tagen. Erste verantwortliche Aufgabe des Hochschulrates ist es, bei der Wahl des neuen Rektors mitzuwirken, Rektor Franz Häuser scheidet im August aus dem Amt. Zusammen mit dem Senat wird der Rat einen Wahlvorschlag machen und der Erweiterte Senat einen Nachfolger wählen.

Der StudentInnenRat der Universität (Stura) lehnt das neue Gremium unterdessen offen ab. „Der Hochschulrat ist zwar per Gesetz vorgeschrieben, verhindert jedoch die Mitbestimmung aller universitären Gruppen bei grundlegenden Entscheidungen“, sagte Stura-Sprecher Simon Schultz von Dratzig. Er monierte auch, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften in dem Gremium unterrepräsentiert seien.

Eva-Maria Kasimir
Jan Nitzschmann

Erfolg im zweiten Anlauf

HGB-Hochschulrat konstituiert sich - Grundordnung zugestimmt



HGB-Hochschulrat und Rektor: Thomas Köstlin, Joachim Brohm, Alexander Farenholtz, Joachim Apel, Tatjana Frey (SMWK), Barbara Steiner, Christoph Türcke (v. l.)
Foto: Sascha Herrmann/HGB

An der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) wurde die Organisation der Hochschulgremien grundlegend geändert. Im Rahmen einer neuen Grundordnung, die der Senat der HGB bereits Mitte Februar beschlossen hatte, werden die Vertretungen der einzelnen Fakultäten an

der Hochschule abgeschafft. An ihre Stelle tritt ein zentraler Hochschulrat, der Aufgaben wie die Genehmigung des Wirtschaftsplanentwurfs und des Jahresabschlusses sowie die Entlastung des Rektorats wahrnehmen soll.

Das neu geschaffene Gremium setzt sich größtenteils aus

externen Mitgliedern zusammen. So wurde beispielsweise Alexander Farenholtz von der Kulturstiftung des Bundes zum Vorsitzenden bestimmt, seine Stellvertretung übernimmt Barbara Steiner von der Galerie für zeitgenössische Kunst. Mit Joachim Apel, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rechenzentrums und Christoph Türcke, Professor für Philosophie sind nur zwei Mitglieder der HGB im fünfköpfigen Hochschulrats vertreten.

HGB-Rektor Joachim Brohm nennt diese Umstrukturierung einen „wichtigen Schritt in nach vorn“, da diese „den besonderen Bedingungen einer kleinen Kunsthochschule“ Rechnung trage. Die neue Grundordnung ist jedoch nicht unumstritten: Schon im August vergangenen Jahres wurde der damaligen sächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Eva-Maria Stange, ein Rechtsgutachten vorgelegt. Laut Stange konnte der damalige Entwurf den rechtlichen Ansprüchen nicht gerecht werden. Dem im Februar beschlossenen Entwurf stimmte das Ministerium nun aber zu.

Martin Engelhaus

Anzeige

Brillen-OUTLET

Vollrandbrillen	Halbrandbrillen	Randlose Brillen
49,- / 159,-	69,- / 179,-	89,- / 199,-

Markenbrillen direkt vom Importeur

109,- / 219,-	129,- / 239,-	149,- / 259,-
---------------	---------------	---------------

2x in Leipzig

oder 40% Rabatt auf unsere Markenbrillen-Gläser

www.brillenoutlet.de

Franzosenallee 6a • 04289 Leipzig (Im Sonnenpark) • ☎ (0341)2305140
Morseburger Str. 257 • 04178 Leipzig (Im Löwenpark) • ☎ (0341)2256495

Kolumne



Spoiler

Ist die Welt nicht fürchterlich transparent geworden? Also ich meine die richtige Welt, und nicht Afrika oder Irak oder so 'n Zeug. Jeder Autonarr darf sich an dieser Stelle böse ausgetrickst fühlen und weiterblättern, denn hier geht's nicht um das Blech am Hinterteil des fahrbaren Untersatzes, sondern um den Feind des öffentlichen Lebens: Den Spoiler! Vor allem im Internet ist das getrübe Konsumerlebnis meist nur einen Klick entfernt. Und was man dort nicht unfreiwillig erfährt, kriegt man dann spätestens vom nächsten arglosen Kommilitonen mitgeteilt, der sich seiner zerstörerischen Macht über Informationen oft gar nicht bewusst ist. Und der Informationsterrorismus betrifft ja nicht nur das Ergebnis vom letzten auf Video aufgenommenen Formel 1 Rennen oder den Bösewicht des neuen Dan Brown Romans. Überall lauert die Gefahr gespoilert zu werden, also sich ein Erlebnis versauen zu lassen. Da kriege ich schiere Panik! Die nächste Insider-Info über den zukünftigen Gewinner von DSDS wird mit Briefbomben beantwortet, ist das klar? Ihr spinnt doch wohl! Auch das ganze alte Zeug ist in Gefahr, also zum Beispiel die katholische Kirche.

Natürlich wollte sich der Benedikt da nicht von diesen läppischen Missbrauchsgeschichten seinen göttlichen Verein und damit seinen heiligen Stuhl spoilern lassen. Auch ich kriege schon langsam immer weniger Lust, meine ungeborenen Kinder später in den Schoß der Kirche zu legen. War es nicht für uns alle viel schöner, als die Pädophile-Pfarrer-Witze noch eine Pointe hatten? Ab jetzt will ich, wie unser heiliger Vater, eine Spoilerwarnung vor diesem ganzen unangenehmen Zeug. Ich gucke lieber in meinem bestimmt biologisch abbaubaren Flatscreen, wer in Oslo fett abrockt, trage die von sicher vollbezahlten Erwachsenen gemachten Turnschuhe und weiss, dass die Eisbären im Zoo voll glücklich aussehen. Das reicht mir doch völlig. War es nicht früher viel angenehmer, als wir noch nicht soviel wussten? „Don't ask, don't tell“, sag ich nur! Das weiss auch das natürlich vollständig heterosexuelle US-Militär. Hiermit erkläre ich in Papst Benedikts Namen den Spoilerschutz zum Menschenrecht! Und damit mache ich doch zweifellos alles richtig, immerhin ist der Benedikt ja unfehlbar, oder etwa nicht?

Knut Holburg

Auftrag: Exzellenz

Mehr Geld für die Forschung – doch es gibt Denkfehler

Seit März diesen Jahres geht sie nun also schon in die dritte Runde - die Exzellenzinitiative. Jenes von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ins Leben gerufene Programm, das laut offiziellen Angaben dazu beitragen soll, Deutschland im Bereich Lehre und Forschung ganz nach vorne zu katapultieren. Doch schon im Vorfeld hagelte es Kritik, nicht jeder sah die Vorteile dieses Projekts. Der ganze Ansatz wurde in Frage gestellt: Ist eine universitäre Zweiklassengesellschaft nach anglo-amerikanischen Vorbild wirklich wünschenswert? Wollen wir tatsächlich ein System, in dem Hochschulabsolventen weniger nach ihren Leistungen, als nach dem Namen ihrer Hochschule beurteilt

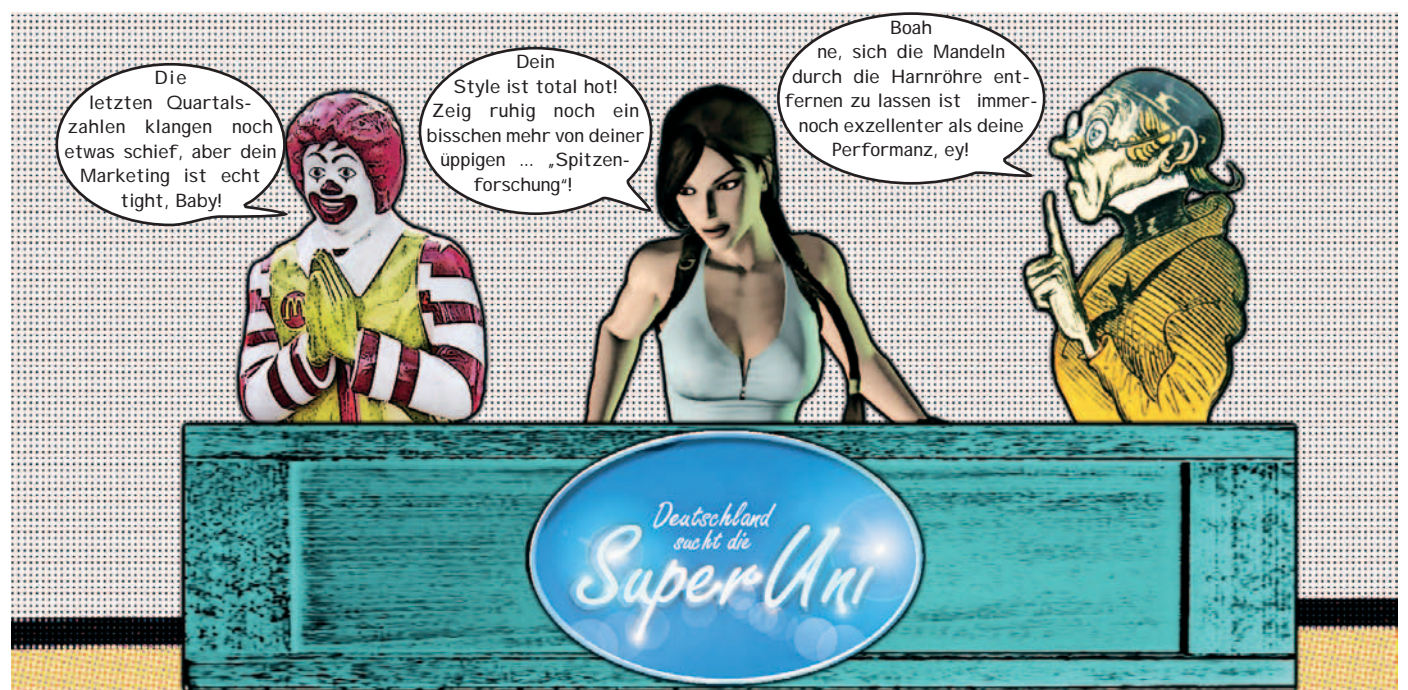
werden? Ein Harvard in Heidelberg, ein Stanford in Stuttgart – diese Gefahr schien vielen real. „Elite-Unis“ lautete das Stichwort.

Im Sprachgebrauch der DFG wird diese Bezeichnung daher tunlichst vermieden. Stattdessen müssen mittlerweile ziemlich betagte Wort-hülsen wie „Spitzenforschung“ oder „Wissensstandsstandort Deutschland“ erhalten, um den Studenten diesen Leckerbissen deutscher Hochschulpolitik schmackhaft zu machen. Zusätzlich werden nebulöse Neologismen wie „Zukunftsprojekt“ und „Exzellenzcluster“ eingestreut, um den Eindruck zu vermitteln, es ginge lediglich darum, erstklassige Forschungsbedingungen zu schaffen. „Wir tun nix, wir wollen nur for-

schon“, könnte das Motto heißen. Also alles halb so wild? Ein systematischer Aufbau einiger weniger (westdeutscher) Kaderschmieden für Politik und Wirtschaft zuungunsten kleinerer No-Name-Unis steht nicht zu befürchten? Das bleibt abzuwarten. Denn immerhin zielt das Projekt „Exzellenz“ ganz offen darauf ab, alle teilnehmenden Einrichtungen in einen Konkurrenzkampf gegeneinander zu verwickeln. Ähnlich wie auf dem freien Markt, setzt sich derjenige durch, der bereit ist, am meisten zu investieren. Für die Befürworter des Projekts liegt nun genau darin ein großer Vorteil: Da ja für eine Bewerbung erst gewisse Grundlagen geschaffen werden müssen, profitiert die Forschung schon im Vorfeld.

Und der Sieger dieses universitären Wettstreits, so die Logik, erhält schließlich vollkommen zu Recht eine gewisse Bevorzugung und dadurch einen Vorteil gegenüber seinen Rivalen.

Dieser Ansatz weist jedoch gewisse Tücken auf: Um bestimmte Bereiche ausbauen zu können, sind zusätzliche Mittel notwendig. Viele Hochschulen – vor allem diejenigen, die ihren Studenten nach wie vor ein Studium ohne Gebühren ermöglichen – können dies aber nur schwer erübrigen. Gegenüber Universitäten, an denen ein Hochschulstudium nur gegen Bares zu haben ist, geraten diese somit ins Hintertreffen. Auch das könnte als ein „gewisser Standortnachteil“ bezeichnet werden. **me**



Im Auftrag Ihrer Exzellenz: Wer ist der größte Star am Uni-Himmel?

Grafik: Knut Holburg

In den Fängen des Hochschulgesetzes

Studenten verlieren Mitbestimmung, Uni verliert Freiheit

Nun zeigt das neue Sächsische Hochschulgesetz endlich seine Zähne: Über ein Jahr lang tröpfelten die Änderungen in der sächsischen Hochschullandschaft nur nach und nach durch. Dafür folgt nun ein Schlag auf den anderen. Der jüngste und kräftigste ist sicherlich die Einführung von Hochschulräten. Diese repräsentieren die Öffentlichkeit, bestehen nicht nur aus Mitgliedern der jeweiligen Hochschule, sondern insbesondere aus Mitgliedern, die eigentlich nichts mit der Hochschule zu tun haben. Per Gesetz sind die externen Mitglieder der Hochschulräte sogar in der Überzahl. Bestimmt wurden sie vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Zwar hat der Senat der Universität ein Vorschlagsrecht, doch das Ministerium hat das letzte Wort. Daran zeigt sich, dass die sächsischen Hochschulen einen Gutteil an Freiheit in den Fängen des neuen Gesetzes lassen mussten.

Nicht zuletzt deshalb lehnt auch der StudentInnenRat (Stura), das neue Gremium ab, fordert seit Inkrafttreten des Gesetzes dessen erneute Überarbeitung. Zwar scheint der Stura bei jedem Gewitter über Hochschulland gleich dessen Untergang zu wähen. Doch was den Hochschulrat angeht, ist die Kritik berechtigt. Haben die Studenten doch auch an Mitbestimmung eingebüßt, als das Gesetz die Gremienstruktur der Uni gründlich umkrepelte:

Das Konzil, ehemals höchstes beschlussfassendes Gremium, wurde abgeschafft. In ihm saßen Mitglieder der Fachschaftsrate, also Studenten, die bei den grundlegenden Entscheidungen ein Wörtchen mitzureden hatten. Nun gibt es nur noch die studentischen Senatoren. Die Universität entfernt sich damit zusehends von der Realität der Studenten. Sie rückt dafür näher an die Realität der Öffentlichkeit, in Form

des Hochschulrates, heran. Natürlich sind alle seine Mitglieder unabhängig, auch wenn sie vom SMWK berufen wurden. Die Frage, wieviel Mitspracherecht das Ministerium hier zusätzlich erworben hat, bleibt dennoch berechtigt.

Der Hochschulrat bestimmt nämlich den Rektor: Gewählt wird er zwar vom Erweiterten Senat und da-

mit auch von studentischen Vertretern, doch vorgeschlagen wird der Kandidat vom Hochschulrat. Der Rektor wiederum vollzieht die Beschlüsse des Senats, in dem es nur noch vier statt sieben studentische Senatoren gibt. So wie die Uni an Freiheit einbüßt, so büßen die Studenten an Mitbestimmung ein.

Eva-Maria Kasimir

Anzeige

HOCHSCHULTOUR 2010

Start am **Mittwoch, 21. April**
Leipzig, Campus Augustusplatz

mit **Holger Mann, MdL**, Hochschulpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag

Alle Infos und Termine unter www.HOCHSCHULTOUR.de

(Noch) keine Elite-Uni

Uni Leipzig bewirbt sich für die neue Runde der Exzellenzinitiative

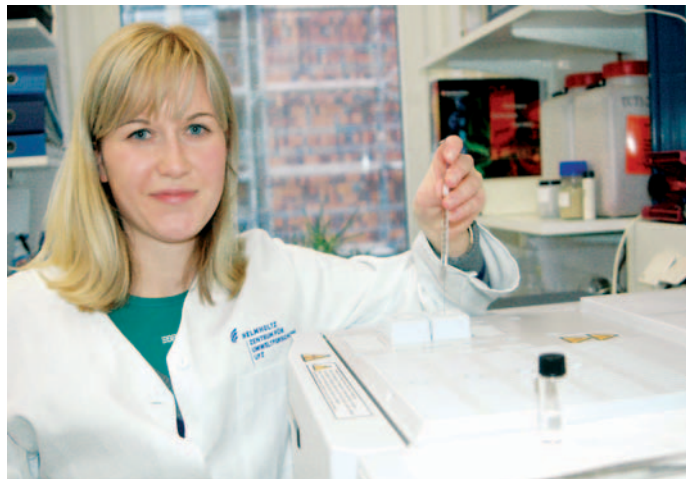
Vernachlässigung der Geisteswissenschaften zugunsten der Naturwissenschaften, Benachteiligung der neuen Bundesländer und Übergewicht der Forschung gegenüber der Lehre - man kann der Exzellenzinitiative des Bundes viel vorwerfen. Trotzdem geht sie im Frühjahr in eine neue Runde.

Bund und Länder starteten 2005 die Exzellenzinitiative, um „gleichermaßen Spitzenforschung und die Anhebung der Qualität des Wissenschafts- und Hochschulstandortes Deutschland zu fördern“. Nachdem am 12. März dieses Jahres die dritte Runde dieser Initiative ausgerufen wurde, warten 2,7 Milliarden Euro darauf, verteilt zu werden.

Bereits vor drei Jahren konnte sich die Universität Leipzig mit der Graduiertenschule „Building with Molecules and Nano-Objectes“, kurz BuildMoNa, durchsetzen. An der Graduiertenschule werden Physik, Chemie, Mathematik und Biowissenschaften verknüpft, um Nützliches aus Molekülen und Nano-Objekten zu schaffen. Als eine von rund 100 Nachwuchsforschern hat Klara Rusevova zum Beispiel ein Verfahren entwickelt, mit dem in Zukunft Abwasser geklärt werden sollen. „Die neue Methode ist schnell, billig und umweltfreundlich“, so die Promovendin.

Vielleicht bleibt die BuildMoNa nicht das einzige „exzellente“ Projekt in Leipzig: Langfristiges Ziel des Rektorats ist ein so genanntes Zukunftskonzept, was gern mit dem Etikett „Elite-Uni“ verbunden wird. Doch was hat es mit diesem Begriff auf sich? Das Wort „Elite“ taucht eigentlich überhaupt nicht im Programm der für die Initiative zuständigen Deutschen Forschungsgemeinschaft, kurz DFG, auf.

Stattdessen unterstützt die Initiative verschiedenste Projekte: In der ersten Förderlinie werden Gradu-



Promovendin Klara Rusevova forscht an der BuildMoNa Foto: Eva-Maria Kasimir

iertenschulen finanziert. Dort sollen Doktoranden unter besonders guten Bedingungen forschen und optimal betreut werden.

Drei verschiedene Förderlinien

In der zweiten Förderlinie werden die so genannten Exzellenzcluster unterstützt. Ein solches Cluster ist der Zusammenschluss verschiedener Forschungseinrichtungen, die sich mit dem selben Fachgebiet beschäftigen. In der dritten Förderlinie schließlich geht es um Zukunftskonzepte. Diese beschreiben die angestrebte Entwicklung der Universität und ihrer Forschung in den nächsten Jahren.

Nur wenn eine Universität über mindestens eine Graduiertenschule und ein Exzellenzcluster verfügt, kann sie sich mit ihrem Zukunftskonzept bewerben. Da ein bewilligtes Konzept bereits exzellente Forschung am Standort voraussetzt, werden die Sieger in dieser Förder-

linie gemeinhin als „Elite-Universitäten“ bezeichnet. Obwohl die DFG diesen Titel offiziell gar nicht vergibt.

Martin Schlegel, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, erläutert die Leipziger Pläne für die Neuaufgabe des Wettbewerbs: „Die Universität möchte die bereits bewilligte Graduiertenschule in die Fortsetzungsbeantragung einbringen. Darüber hinaus werden wir in den Geistes- und Sozialwissenschaften und im medizinisch-lebenswissenschaftlichen Bereich Cluster-Anträge entwickeln. Wir werden zudem ein Konzept für die dritte Förderlinie zum projektbezogenen Ausbau der Spitzenforschung erstellen.“

Aufwendiges Bewerbungsverfahren

Allerdings kann nicht einfach jede Uni Förderung beantragen: Im Vorfeld müssen Antragskizzen angefertigt werden, die durch die Juroren begutachtet werden. Nur wer mit

seiner Skizze überzeugt, darf überhaupt einen Antrag stellen.

In der aktuellen Runde der Initiative haben die Hochschulen bis September diesen Jahres Zeit, ihre Skizzen einzureichen. Die Aufforderung zur Antragsstellung erfolgt im März 2011 und die Entscheidung über die Bewilligung fällt im Juni 2012. Im November darauf beginnt schließlich die Förderung. „Dieses Procedere“, so Schlegel, „ist schon ein zusätzlicher Kosten- und Zeitaufwand für die Universität.“ Für dieses „Unternehmen“ sind mehrere Mitarbeiter im Einsatz.

Im Übrigen seien einige der Kritikpunkte an der Initiative bereits verbessert worden: So werden nun Lehrkonzepte stärker berücksichtigt und die Uni Leipzig wolle mit ihren Clusteranträgen dazu beitragen, den Geistes- und Sozialwissenschaften mehr Gewicht zu verleihen. Dass die neuen Bundesländer bei der Mittelvergabe bislang deutlich unterrepräsentiert waren, sieht Schlegel als einen „gewissen Standortnachteil, der noch nicht vollständig ausgeglichen ist“. Dennoch: „Ich denke, wir sind nicht chancenlos, wir sind selbstbewusst, wir sind optimistisch.“ dh

Meldung

Gnadenfrist

Die Finanzierung einer wissenschaftlichen, sowie einer studentischen Hilfskraft in der Buchwissenschaft ist vorerst gesichert. Die Stellen wurden von Siegfried Lokatis, Leiter der Buchwissenschaft am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW), bei seiner Berufungsverhandlung 2007 ausgehandelt und sollten eigentlich 2010 gestrichen werden. Deshalb wandte sich der KMW-Fachschaffsrat im Januar in einem offenen Brief an das Rektorat: Man befürchtete den Wegfall von Lehrveranstaltungen, was eine Verschärfung im knappen Wahlbereichsangebot bedeutet hätte. Zudem könne man Buchwissenschaft, außer in Leipzig, nur an drei anderen Universitäten studieren. Dieses „Alleinstellungsmerkmal in Deutschland“ solle die Universität Leipzig nicht aufgeben. Nun wurden Gelder für weitere drei Jahre zugesichert. Danach allerdings wird laut Thomas Keiderling, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Buchwissenschaft, das „Tautziehen“ um die Finanzierung erneut beginnen.

Doreen Hoyer

Anzeige

FACHSPRACHENINSTITUT LEIPZIG

Workshops Schülerkurse
Seminare

Die genauen Termine und Kursbezeichnungen entnehmen Sie bitte unserer Website

www.ews-leipzig.de/fil

Fachspracheninstitut Leipzig
Europäische Wirtschafts- und Sprachenakademie
Nikolaistraße 10
04109 Leipzig
☎ 0341 980 34 32

EUROPÄISCHE
WIRTSCHAFTS- UND
SPRACHENAKADEMIE

Mensapreise nicht erhöht

Studentenwerk: Kürzungen fallen geringer aus als befürchtet



Das Leipziger Studentenwerk erhält weniger Zuschüsse für Mensen Foto: im

Den Sächsischen Studentenwerken bleiben zumindest in diesem Jahr einschneidende Kürzungen der Landesgelder für BaFöG und der Zuschüsse für die Mensen erspart. Die Mittel für das BaFöG

bleiben unverändert. Die Mensazuschüsse werden um 4,8 Prozent reduziert. Ursprünglich waren Kürzungen von 20 Prozent geplant. So stand es in den Mittelbescheiden, welche die Studentenwerke Ende

März erhielten. Sie protestierten, zusammen mit der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS), und prompt wurden Kürzungen deutlich reduziert, beziehungsweise ganz zurück genommen.

„Für eine erneute Erhöhung der Mensapreise sehe ich trotz der Kürzungen keinen Bedarf“, so Frank Kießling, Geschäftsführer des Leipziger Studentenwerks. Obwohl die Reduzierung der Mensazuschüsse für das Studentenwerk Leipzig ein Minus von knapp 100.000 Euro bedeuten. Auch ein Anstieg des Semesterbeitrages sei nicht notwendig. Derzeit laufen die Haushaltsverhandlungen für den sächsischen Doppelhaushalt 2011/12. Kießling befürchtet dort erneut den Versuch massiver Einschnitte. „Deshalb ist es wichtig, dass die Protestaktionen der KSS weitergehen.“ Robert Briest

Prickeln wie beim Bad in Sekt

Eisiger Badespaß mit den Leipziger Pinguinen im Kulkwitzer See — ein Erlebnisbericht

Rückenschmerzen, Stress und Kopfweh; das kenne ich als Studentin zur Genüge. Hinzu kommt, dass Krankheitserreger sich in Hörsälen wie ein Lauffeuer ausbreiten können und mich in regelmäßigen Abständen lahm legen. Doch gegen all diese Unannehmlichkeiten gibt es ein einfaches Mittel, welches, wie ich nachlesen konnte, schon Literaturfürst Johann Wolfgang von Goethe für sich entdeckte: Eisbaden. Beim Gedanken an frostige Temperaturen und schneidend kaltes Wasser frage ich mich allerdings, was das kleinere Übel ist.

Dass sich der regelmäßige Gang ins eisige Nass lohnt, davon ist Gisela Drya, Vorsitzende des Leipziger Pinguine e. V., überzeugt. „Wenn es mir schlecht geht und ich im Eis bade, fühle ich mich danach besser. Auffällig ist auch, dass ich kaum noch krank werde, seitdem ich diesen Sport betreibe“, erklärt Drya. Doch das Beste sei das

Glücksempfinden beim Abtauchen ins kalte Nass: „Das fühlt sich so an, als würde man in Sekt schwimmen. Die ganze Haut prickelt und man ist stolz auf sich selbst. Es ist ein richtiges Hochgefühl.“ Durch Dryas schwärmende Worte entscheide ich mich kurzerhand dazu, das natürliche Allheilmittel selbst zu testen und ein kaltes Bad im Kulkwitzer See zu nehmen.

„Nach dem Eisbad fühle ich mich besser“

Als wir das Clubhaus der Pinguine verlassen, zweifle ich gleich wieder an meinem Vorhaben. Der Wind bläst und am liebsten würde ich mir die Jacke bis zum Hals zuknöpfen. Die Vorstellung, dass ich in wenigen Minuten die Kleider ausziehe und ins Wasser gehe, scheint plötzlich total wahnsinnig. Auf dem Weg zum See erzählt mir

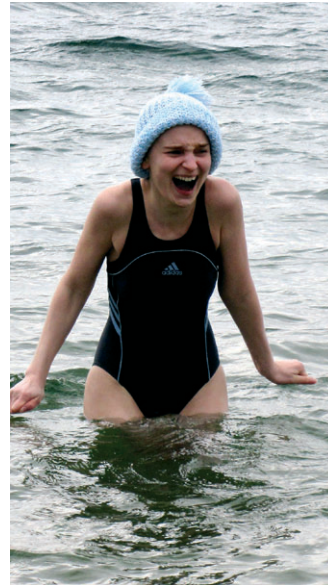
Drya, wie sie zu dem ungewöhnlichen Hobby kam: „Ich wollte meine Kinder abhärten, weil sie immer sehr anfällig für Infekte waren. Ein Jahr habe ich ihnen beim Baden zugeguckt, aber dann wollte ich es selbst ausprobieren. Es ist tatsächlich so, dass das Zuschauen quälender sein kann, als selbst ins Wasser zu gehen.“

Als wir am Ufer ankommen, warten bereits die anderen Vereinsmitglieder auf uns. Mit ihnen geht Drya von September bis April jeden Samstag im Kulkwitzer See schwimmen.

Auch Regen, Hagel und Schnee können die Leipziger Pinguine nicht abschrecken und wenn der See zugefroren ist, wird sogar ein Loch ins Eis gesägt.

„Darin baden wir dann wie in einem Pool“, berichtet Drya.

Unter normalen Umständen bevorzuge ich Bikinis, aber heute entscheide ich mich sofort für einen Badeanzug - bei Temperaturen im einstelligen Bereich ist mir jeder Zentimeter Stoff willkommen. Die Hoffnung darauf, dass der Badeanzug die Kälte ein wenig



Katharina testet Eisbaden Foto: Drya

zurückhält, gebe ich auf, als mir Drya von ihrem ersten Eisbad erzählt: „Es war ein ziemlicher Schock. Es war tiefster Winter und ich dachte im ersten Moment, mir schneidet jemand die Füße ab.“ Schon im nächsten Moment beruhigt mich die Vereinsvorsitzende wieder: Die Gruppe erleichtere einem den Gang ins kalte Wasser und schon beim Abtauchen stelle sich eine gewisse Euphorie ein.

An Glücksgefühle kann ich in diesem Moment nicht denken, denn der eisige Wind sorgt dafür, dass ich schon beim Ablegen der Kleider eine Gänsehaut bekomme. Drya und den anderen Eisbadern scheinen die Temperaturen nichts auszumachen. Doch auch die Vereinsvorsitzende gibt zu, dass sie eigentlich kein Mensch sei, der ein extremes Wärmegefühl habe und es trotz ihrer zwanzigjährigen Erfah-

rung immer wieder Tage gebe, an denen der Gang ins Wasser sie Überwindung koste.

Noch einmal frage ich, ob man als „normaler“ Mensch ohne jegliche Bedenken ein Eisbad nehmen kann - Vielleicht doch noch eine Ausrede zum Kneifen? „Eisbaden ist kein Leistungssport“, beruhigt mich Drya: „Jeder kann Eisbaden machen, egal welches Alter und welche sportlichen Voraussetzungen man mitbringt. Wir haben im Verein zwar auch Sportler, die sich durch das Eisbaden sportliche Vorteile verschaffen, aber theoretisch kann jeder mitmachen.“ Ok, also Augen zu und durch.

Eisbaden ist kein Leistungssport

Zaghafte Bewegung in Richtung Ufer. „Geh zügig ins Wasser“, ruft mir Drya noch hinterher, doch das höre ich kaum noch, denn als mein kleiner Zeh das Wasser berührt, zieht sich alles in mir zusammen. So kalt! Trotzdem gehe ich weiter, und auch als ich das sichere Gefühl habe, dass sich die Muskeln in meinen Beinen jede Sekunde verkrampfen müssten, mache ich einen Schritt nach dem anderen. Der Krampf bleibt aus. Ich beiße die Zähne zusammen, tauche ab und springe im nächsten Moment wieder in die Höhe. Ich habe es geschafft! Umhüllt von dieser eisigen Kälte fühle ich mich plötzlich extrem lebendig. Ein Grinsen kann ich mir nicht verkneifen. Das müssen die Glücksgefühle sein. Beim Gang aus dem Wasser fängt meine Haut an zu kribbeln. Wie nach einem Bad im Sekt.

Katharina Vokoun

Die Leipziger Pinguine können übrigens noch Nachwuchs gebrauchen. Noch den April über treffen sie sich samstags um 15 Uhr am Vereinshaus der Tauchschule am Kulkwitzer See.



Pinguine in ihrem Element: Gisela Drya und ihr Mann

Fotos: privat

Anzeige

STUDENTEN-
FERIEN-

JOB

Wesser macht Promotion für die größten Hilfs- und Umweltschutzorganisationen in Deutschland und in Europa: z.B. WWF, Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe etc. Mit einem Studenten- oder Ferienjob bei Wesser kannst Du Dir Dein Studium finanzieren und wertvolle Erfahrungen für die Zukunft sammeln.

WWW.WESSER.DE
ODER KOSTENFREI AUS GANZ DEUTSCHLAND
0800 747 0800

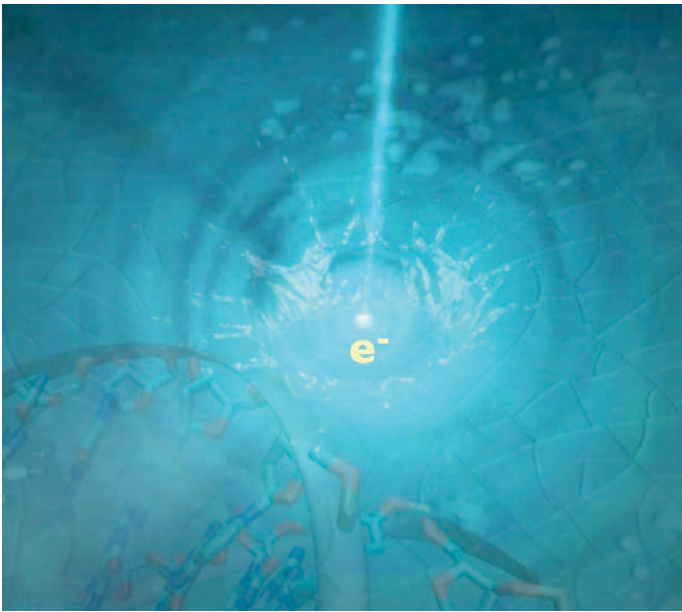
GUTES GELD VERDIENEN • IM TEAM ARBEITEN • KARRIERE-KICK • VERKAUFEN LERNEN

Wesser
contacting people

Wesser GmbH, Kriegerstraße 31, 70173 Stuttgart

Neue Spezies im Teilchenzoo

Leipziger Forscher entdecken eventuell Erbgut gefährdendes Teilchen



Ein teilweise solvatiertes Elektron

Foto: Abel

Über einen sehr langen Zeitraum hinweg war man in wissenschaftlichen Kreisen der Überzeugung, dass Strahlungsschäden der DNA durch Hochenergiestrahlung, wie zum Beispiel Röntgen- oder Partikelstrahlung, vornehmlich durch das Auftreten von so genannten OH-Radikalen verursacht werden. Diese extrem reaktiven Teilchen entstehen, wenn Wassermoleküle durch hochenergetische Strahlung gespalten werden.

Nun hat eine Forschungsgruppe um Bernd Abel, Professor für Physikalische Chemie am Wilhelm Ostwald Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Leipzig zusammen mit Kollegen in

Göttingen und Berlin ein neues Teilchen entdeckt, welches ebenfalls bei der Spaltung von Wasser durch Hochenergiestrahlung entsteht, aber unter Umständen sogar noch gefährlicher sein könnte, als die bisher bekannten Teilchen.

In einem Laborexperiment haben sie die Existenz eines teilweise gelösten Elektrons, das heißt, eines Teilchens, das nicht vollständig in Wasser gelöst ist, an einer Grenzfläche bewiesen. Mit Hilfe einer extrem schnellen Kamera auf der Basis von Lasern wurde zum ersten Mal seit der Entdeckung des vollständig gelösten Elektrons in Wasser vor 45 Jahren die Lebensdauer dieser Teilchen gemessen sowie ihre Bin-

dungsenergie berechnet. Bei dem Experiment wurde ein Wasserstrahl in ein Vakuum geschossen. Das Wasser stand dabei unter extrem hohem Druck, sodass es auch im Vakuum seinen flüssigen Zustand beibehielt.

Auswirkungen auf Krebstherapie möglich

Im Versuch wurde nun mit UV-Strahlen, welche zwar nicht so hochenergetisch sind wie Röntgenstrahlen, jedoch auch Moleküle spalten können, auf diesen Wasserstrahl geschossen. Dabei lösten sich Elektronen aus der Oberfläche des Wassers, welche dokumentiert wur-

den. Auf Grund dieser neuen Erkenntnisse müssen Strahlungsdosen in der Medizin in Zukunft vermutlich neu berechnet werden.

Wenn nämlich Hochenergiestrahlung, wie zum Beispiel Röntgenstrahlen, auf die DNA trifft, wird diese zerstört. Bisher war man davon ausgegangen, dass dies durch Ionisierung des Moleküls oder durch freie Radikale, also Teilchen, die über ein ungepaartes Elektron verfügen und deshalb sehr reaktiv sind, geschieht. „Man war davon ausgegangen, dass das OH-Radikal die gefährlichste Spezies in diesem Teilchenzoo ist“, erklärte Bernd Abel.

Jetzt scheint es allerdings eine neue Antwort auf die Frage nach den reaktivsten Teilchen zu ge-

ben. Es wird vermutet, dass das teilweise gelöste Elektron noch schädlicher ist. Auf Grund seiner hohen Reaktivität bleiben diese teilweise gelösten Elektronen an Grenzflächen, also an anderen Molekülen, wie zum Beispiel der DNA, kleben und spalten diese. Auf Grund des verhältnismäßig niedrigen energetischen Aufwands, zeigt sich dieser vermutlich neue Mechanismus als besonders effizient.

„Und gerade weil dieser neue Mechanismus zur Spaltung der DNA mit diesen niederenergetischen Elektronen in Wasser so effektiv ist, wird diese neue Entdeckung sicherlich Auswirkungen für die Strahlentherapie von Krebs haben“, verdeutlichte Bernd Abel.

Anja Dieding

Anzeige



Kostenloser Studentenplaner...

... bei den IKK-Jugendberatern!

Für das Sommersemester 2010 hält die IKK classic kostenlose Studentenplaner bereit. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Studentenplaner“ an jugendberater@ikk-classic.de. Viel Spaß und einen guten Start ins Studium wünschen die IKK-Jugendberater!

Jugendberater-Hotline 0800 455 8888 kostenlos
E-Mail: jugendberater@ikk-classic.de

Da fühl ich mich gut.

IKK classic

Meldungen

Pragmatik

Die internationale Pragmalinguistik-Konferenz „Beyond the Words“ findet vom 13. bis 15. Mai in Leipzig statt. In Vorträgen von renommierten Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland und aus verschiedenen Disziplinen sollen Grundsatzfragen wie die Abgrenzung zwischen Semantik und Pragmatik und aktuelle Ergebnisse aus der empirischen Forschung besprochen werden. Organisiert wird die Konferenz von Frank Liedtke, Professor für Pragmalinguistik am Institut für Germanistik der Universität Leipzig und von Cornelia Schulze, Doktorandin am gleichen Institut. Die Tagungsgebühr beträgt für Studenten der Universität Leipzig 15 Euro, für Studenten anderer Universitäten 60 Euro und für Teilnehmer mit Einkommen 80 Euro. **cd**

Informationen und Kontakt:
beyondthewordsconference.wordpress.com
cschulze@rz.uni-leipzig.de

Neuer Mensch

Forscher des Leipziger Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie haben eine bislang unbekannte Menschenform im sibirischen Altai-Gebirge entdeckt, welche vor ungefähr 45.000 bis 30.000 in diesem Gebiet gelebt hat. Wie das Max-Planck-Institut bereits im März mitteilte, unterscheidet sich die entschlüsselte mitochondriale DNA von allen bisher bekannten Vertretern der Gattung homo. Das Erbgut wurde aus einem kleinem Splitter eines Fingerknochen entnommen und anschließend unter Leitung der Paleogenetiker Johannes Krause und Svante Pääbo analysiert. Benannt wurde die neue Menschenform vorerst nach ihrem Fundort und heißt somit „Denisova-Mensch“. Dieser habe nach Einschätzung der Forscher gemeinsame Vorfahren mit dem Neandertaler und dem modernen Menschen und könnte überdies auch in Sibirien parallel mit diesen beiden anderen Menschenformen zusammengelebt haben. **cd**



INFO

Nun sind wir wieder mittendrin in der schönsten Zeit des Jahres, alles blüht und grünt und der Frühling hat uns wieder. Für viele Verliebte ist das die beste Jahreszeit um sich endlich „zu trauen“. **student!** sprach mit Studierenden, die sich bereits das Ja-Wort gegeben. Neben den Berichten findet ihr auch zehn nützliche Tipps, die eure eigene Hochzeit stressfreier machen können.

Ein guter Freund brachte im Gespräch das Unverständnis zum Ausdruck, das vielleicht einige Personen in unserem Umfeld

teilten, aber bis dahin keiner ausgesprochen hatte: „Mit 22 willst du heiraten?“
Was sollte ich darauf anderes sagen als „Ja“, und? Vermutlich würde ich bei einem anderen Paar, das in dem Alter heiratet, auch denken: „Die sind aber noch ganz schön jung.“ Aber ich selbst hätte mich nicht zu jung.
Wir wussten, dass wir heiraten wollten, waren schon jahrelang zusammen, wir waren uns so sicher, wie man sich eben sein kann. Worauf hätten wir noch warten sollen? Darauf, 30 zu werden, in dem Glauben, dann noch sicherer zu sein? Was ist das richtige Alter zum Heiraten?
Hinzu kam, dass wir katholisch geheiratet haben, was in Leipzig

In deinem Alter?!

Warum ich mit 22 geheiratet habe

auch nicht so „blühlich“ ist. Da wir beide katholisch sind, war für uns klar, dass wir kirchlich getraut werden wollen. Diese Entscheidung trafen wir nicht, weil die Atmosphäre in einer Kirche so schön ist, sondern da es unserer Überzeugung entspricht. Eine kirchliche Trauung unterscheidet sich von der standesamtlichen im Verständnis bezüglich dessen was geschieht.
Denn nach katholischem Glauben wird bei der kirchlichen Trauung eine besondere Verbindung zwischen den Brautleuten hergestellt. Uns war es wichtig, nicht nur „Ja“ zu sagen, sondern das Eheversprechen selbst zu formulieren, um zum Ausdruck zu bringen, dass wir uns etwas versprechen, nämlich uns zu lieben, zu achten und zu ehren.



Brautpaar im Park Foto: privat

Studenten, die sich trauen

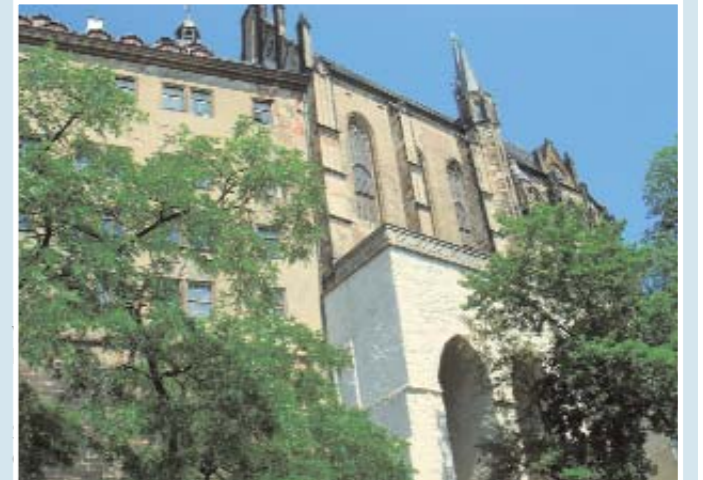
Alles, was ihr schon immer unbedingt über Hochzeiten wissen wolltet



Dabei ist uns bewusst, dass dieses Versprechen auf Lebenszeit über unsere Kräfte hinausgeht. Wir wissen nicht, was in 20 Jahren sein wird. Aber das wissen schließlich auch Paare, die 40 sind, nicht. So bleibt uns das Vertrauen darauf, dass wir unseren Weg gemeinsam meistern.
Elisabeth Zschache

Bei einem Konzert unserer Lieblingsband Schandmaul, auf dem Schlossfest 2003 in Altenburg, ist André vor 4000 Leuten auf die Bühne gegangen und hat mir einen öffentlichen Heiratsantrag gemacht. Ich bin dann auch auf die Bühne gegangen, besser gesagt gegangen worden – also mehr oder weniger von unseren Beileitern geschubst – und habe den Antrag angenommen.
Am Montag darauf stand ein Artikel über das Schlossfest in der Zeitung und daneben ein kleiner

Artikel: „Heiratsantragsteller, bitte melde dich“, daraufhin hat André bei der Redaktion angerufen und die wollten ein Interview mit uns machen. „Liebesgeschichten kommen immer sehr gut an“, haben sie gesagt. Wir haben zugesagt und das Interview gegeben. Die Redakteurin wollte wissen, wann wir denn heiraten wollen und wir sagten, im nächsten Sommer, wenn ich mit meiner Ausbildung fertig bin. Sie hat uns gefragt, ob wir auf dem nächsten Schlossfest heiraten wollten, gehalten sein sollte.
Es artete dann doch etwas in Stress aus. Das Essen musste bestellt werden, Einladungen waren zu verschicken, man musste sich um den Polterabend, den Anzug und das Kleid kümmern. Lauter kleine Dinge.
Am Tag der Hochzeit war früh aufstehen angesagt, denn ich musste beizeiten beim Friseur sein, das Haar hochstecken und Schminken hat drei Stunden gedauert. André hat mich dann mit dem Hochzeits-



Altenburger Schloss Foto: jeppi

beim Standesamt für die Kurzversion entschieden hatten. Über unseren Kuss stand später in der Zeitung, dass er „filmreif“ gewesen sei.
Nach dem Abendessen bin ich entführt worden. Das Warten auf den Brautigam, der mich eine Stunde lang nicht vermisst hatte, haben wir mit Cocktails verbracht. Leider war das wechselhafte Wetter wieder umgeworfen und auf dem Rückweg hat es geregnet. In der Todesstunde für jede Frisur! Aber immerhin hatten wir einen Regenbogen!
Gegen halb eins war das Fest zu Ende und ich muss sagen: Ich war froh darüber, denn so eine Hochzeit ist doch ganz schön stressig.
Astrid Bethke

Heiraten wie ein Burgfräulein im Mittelalter

Trauung auf dem Schloss zu Altenburg

len, gesponsert von der Zeitung. Wir haben natürlich zugesagt. Dann ging die Planung los, denn die Hochzeit sollte in das Festprogramm eingearbeitet werden. Wir haben angefangen Einladungen zu entwerfen und das Fest zu organisieren, welches im Mittelalterstil

auto bei meinen Eltern abgeholt, die Gäste kamen mit dem Bus nach. Zu diesem Zeitpunkt hat es geregnet – aber das soll ja bekanntlich Glück bringen. Vor dem Theater hat sich dann die ganze Hochzeitsgesellschaft – circa 70 Leute und fast alle in Mittelalterkleidung –

Später kam der öffentliche Teil. Wir mussten auf dem Innenhof tanzen und André sollte mir ein kurzes Liebesgedicht aufsagen. Was er gesagt hat, behalte ich lieber für mich. Jedenfalls hat der ganze Schlosshof geglückt. Dann war endlich Zeit zum Feiern. Für unsere

My big, fat „fake“ Wedding

Interkontinentale Hochzeiten haben so ihre Schwierigkeiten

Wenn ich erzähle, dass ich verheiratet bin, ist die Reaktion meist die gleiche: Was, du bist schon verheiratet?! Ja, das bin ich, mit meinen doch nicht mehr ganz so frischen 28 Jahren. Ich weiß, als verheirateter Student geht es mich bei weitem nicht zur Mehrheit.
Aber meine Hochzeitgeschichte ist auch bei weitem nicht normal. Nicht nur, weil es eine interkontinentale und bilinguale Hochzeit

war – meine Frau ist Amerikanerin – sondern wegen des gesamten Ablaufs.
Allein das Dokumenten-Besorgen dauerte ewig, da meine Verlobte für alles eine offizielle Übersetzung brauchte. Erst als wir alles hatten, konnten wir einen Termin beim Standesamt machen. Da wir in Leipzig heiraten wollten, ergab sich ein neues Problem. Wir konnten die Formalitäten nicht am dortigen Standesamt erledigen,

weil wir in Leipzig wohnen. Das hätte sich allerdings bald, als feststand, dass wir es sowieso nicht schaffen würden, bis zu unserem Hochzeitstermin im Juli die standesamtliche Eheschließung hinter uns zu bringen. Denn die Bearbeitung würde mindestens drei Monate dauern.
Während des ganzen amtlichen Firlefanzes mussten wir natürlich auch noch die zeremonielle Hochzeit organisieren: Hochzeits-

kleid und -anzug, Blumen, Restaurant, Torte, Hochzeitswebsite, Einladungen und nicht zuletzt Hochzeitsort, Organist und Trauprediger. Letzteres erwies sich als eine der größten Schwierigkeiten. Wir entschieden uns, in der Tübinger Schlosskapelle zu heiraten. Das heißt, wir mieteten den Raum für einen Tag vom Theologischen Institut der Universität Tübingen.

Sprachbarrieren und Organistinnen

Nun brauchten wir eben noch jemanden, der uns für Mann und Frau erklären würde. Da wir beide nicht getauft sind, versuchten wir, einen unabhängigen Trauprediger zu engagieren. Dies scheiterte allerdings am Geld, da wir nicht 800 Euro ausgeben wollten, nur um „Ja“, ich will! zu sagen. Also riefen wir mehrere evangelische Pfarrer an, die aber alle nicht bereit waren, zwei Heiden zu trauen.
Schließlich kam uns die rettende Idee. Ich fragte einen Freund, der Schauspieler ist, ob er für uns einen Pfarrer spielen würde. Uns ging es sowieso nur um den zeremoniellen Wert, da es klar war, dass wir offiziell erst Wochen später getraut sein würden. Als unsere Organistin, eine strenge Protestantin, davon erfuhr, wäre sie beinahe noch eine

Woche vor dem Termin abgesprungen. Unser Prediger durfte nicht den Altar benutzen und ihm ja nicht zu nahe kommen. Und bloß kein Priestergewand tragen! Ein weiteres Problem war die Sprachbarriere für meine Verlobte. Sie musste der Blumarrangiererin, der Schneiderin und der Friseurin erklären, was sie sich genau vorstellte. Was dazu führte, dass ich ständig den Vermittler spielen musste. Die Woche vor der Hochzeit war noch einmal der Höhepunkt allen Stresses.
Am großen Tag klappte dann jedoch alles wie am Schnur. (bis auf dass die Organistin zu früh zu spielen angingen – sie mal zur Probe gekommen!). Das Wetter spielte bei den Fotos mit, die gottestreue Organistin lobte unseren Pfarrer und die anschließende Feier im Hotel-Restaurant gestaltete sich wundervoll.
Sobald wir zurück in Leipzig waren, regelten wir die letzten Formalitäten mit dem Standesamt und bekamen bald darauf endlich unseren offiziellen Hochzeitstermin für Ende Oktober – drei Monate nach unserer (kirchlichen) Hochzeit.
Es war ein langer, steiniger Weg zur Ehe, aber die tolle (inoffizielle) Hochzeit hat alles andere in den Schatten gestellt. Ich kann es nur weiterempfehlen – Student oder nicht!
Florian Martin

Hochzeit mit Kind

Zwischen Unistress, Alltag und kleiner Tochter

Unsere Tochter Amy war anderthalb, als wir geheiratet haben – eigentlich ein perfekter Zeitpunkt, dachten wir uns. Sie kann schon laufen, hat einen relativ normalen Tagesablauf und will nicht mehr nur bei Mama sein. Ganz so idyllisch war es dann aber doch nicht.
Die Vorbereitungen waren schon eine Herausforderung, da zwischen Uni-Alltag, Zeit für meine Tochter und dem allgemeinen alltäglichen Wahnsinn auch noch die vielen großen und kleinen Dinge rund um die Hochzeit organisiert werden mussten. Man glaubt gar nicht, wie viel Zeit sowas in Anspruch nehmen kann – richtige Location finden, Gästeliste erstellen, Einladungen, Torte und Kleid aussuchen.
Der Hochzeitstag gestaltete sich mit Kind auch ein ganzes Stück anders als bei normalen Hochzeiten. Erst mal hieß es, besonders früh aufstehen, damit Amy vor der Trauung noch mal schlafen würde, denn die fiel genau in ihre übliche Mittagsschlafzeit. Das nächste Kunststück war, den Friseurtermin zu unterbrechen um unsere Tochter ins Bett zu bringen, und dann kurz darauf die Frisur vollenden zu lassen, Kind wecken, anziehen und schon ging's zum Standesamt.
Für Aufregung war, bis ich im Auto saß, gar keine Zeit – ich hatte mich so darauf konzentriert, dass nichts schief läuft.



Um Amy dreht sich alles, auch auf der Trauung ihrer Eltern. Foto: privat

Die Trauung war durch Amy viel unbefangener und witziger, sie lief die ganze Zeit umher, tanzte und hat mir die Perlen vom Brautstrau geklaut. Dadurch haben wir wirklich oft gelacht und die ganze Sache ist wesentlich lockerer geworden.
Pünktlich zum Foto-Termin am Nachmittag hat bei ihr allerdings die Müdigkeit über die gute Laune gesiegt und die so schön geplanten Fotos mussten ohne sie stattfinden. Das war schon irgendwie komisch, sie nicht mit auf den Bildern zu

haben. Dafür hatte sie abends wieder genug Power, um die Party zu rocken. Kurz nach Mitternacht hat sie dann noch eine Solo-Tanz-einlage zu „Schnappi“ geliefert – einfach unvergesslich.
Eine Hochzeit mit Kind ist alles andere als entspannend – aber wunderschön. Man braucht auf jeden Fall eine besonders gute Organisation, starke Nerven und viele helfende Hände.
Katrin Tschernatsch-Göttling



Auf dem Tübinger Schloss: Brautpaar mit Pfarrer (mitte), Brautjungfern und Trauzeugen Foto: privat

Tipps & Tricks

von student!-Redakteuren für eine entspannte Hochzeit

- ♥ Rechtzeitig um Kleidung Gedanken machen – Der frühe Vogel fängt das Schnäppchen.
- ♥ So früh wie möglich den Termin beim Standesamt machen. Am besten am Tag nach der Verlobung. Die Bearbeitung dauert nämlich ewig.
- ♥ Gute Musik bzw. Band für die Feier auswählen. Tanzen bringt die Familien zusammen.
- ♥ Gut überlegen, ob man kirchlich heiraten will (und darf!) Wenn nicht, überlegen, ob die standesamtliche Eheschließung reicht oder ob man selbst eine Zeremonie organisieren will.
- ♥ Aufgaben verteilen und sich somit ein bisschen Stress vom Hals halten.
- ♥ Am Tag der Hochzeit entspannen und sich ein Glas Alkoholisches gönnen, bevor es losgeht!
- ♥ Früh genug planen, wann was gemacht werden muss – denn verpasste Fristen sind gar nicht lustig.
- ♥ Aktionen wie Ballons weigern lassen oder Feuerwerk runden den Tag wunderschön ab, aber müssen auch geplant werden.
- ♥ Ein schlechter DJ kann jede Hochzeit vermiesen, also sich rechtzeitig bei Bekannten informieren.
- ♥ Wenn es unbedingt Kirche sein muss: Mittlerweile können Kirchen auch für nicht-christliche Trauungen gemietet werden.

Kostprobe



Gewalten

Ein Bild aus „tausend Wehklagen“, zeichnet Clemens Meyer in seinem neuen Buch „Gewalten. Ein Tagebuch“. Er rückt die Gewalttaten der nahen Vergangenheit ins Zentrum seiner elf Erzählungen und kämpft damit gegen das Vergessen und die Schnelllebigkeit der Gesellschaft an.

Das Buch beginnt in der Notaufnahme einer psychiatrischen Anstalt. Ans Bett geschnallt und im Versuch, sich zu befreien, gehen dem Protagonisten persönliche und tagespolitische Gedanken durch den Kopf. Der junge Mann erinnert sich an das Familiendrama vom in Österreich: „Magister Steinbauer hat offenbar seiner eigenen kleinen Tochter die Hände weggehackt, als sie ihm die in dieser Abwehrbewegung entgegenhielt.“

Im Abschnitt „German Amok“ nimmt der Autor Bezug auf den Attentat in Winnenden: Tim Kretschmer stürmt in die Albertville-Realschule und erschießt 15 Menschen, bevor er sich selbst tötet. Meyer erzählt aus der Täterperspektive und beschreibt den Ablauf des Attentates minutiös. „ein feiner Blutnebel stäubt auf beim Einschlag der Schrotladung ... ich jage dem Typen noch eine rein, ... da die Drecksau sich noch rührt.“ Doch dann stellt sich heraus, dass es sich im Buch offenbar um ein Computerspiel handelt - nur ein schmaler Grat zwischen Spiel und Realität.

Der Fall Michelle: Das Mädchen aus Leipzig wurde missbraucht und dann ermordet - „hast sie doch tagelang beobachtet, hast dir immer wieder vorgestellt, ...wie sich das wohl anfühlt.“ Das Verbrechen wiederholt sich vor dem geistigen Auge des Lesers.

Meyers Werk kennzeichnet eine rohe, detailreiche und kräftige Sprache. Es ist ein Portrait unserer Ängste. Wer mit einer Antwort auf das Warum all dieser Verbrechen rechnet, wird jedoch enttäuscht werden. Sehr makaber geschrieben, ist es kein Buch, das man unbedingt gelesen haben muss. Sicherlich sollten gewisse Geschehnisse nicht in Vergessenheit geraten, allerdings hätte Meyer einen anderen Weg der Darstellung wählen sollen.

Gloria Günther

Clemens Meyer: „Gewalten“. Ein Tagebuch. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2010. 224 S., geb., 16,95 Euro

Im Auftrag von Sinn und Zweck

Interview mit dem einzigen Hausphilosophen Deutschlands

Mit Guillaume Paoli kann jeden Montag über metaphysische Fragen und philosophische Anliegen diskutiert werden. Paoli ist Deutschlands einziger Hausphilosoph. Genauer gesagt: Er ist Hausphilosoph des Leipziger Centraltheaters. Im vergangenen Jahr eröffnete er die „Philosophische Praxis“. Dort, über der Skala in der Gottschedstraße, traf ihn **student!**-Autorin Simone Bäuchle und sprach mit ihm über sein Hausphilosophen-Dasein.

student!: Was ist ihre Aufgabe als Hausphilosoph am Centraltheater?

Paoli: Es gibt keine klare Definition der Tätigkeit. Als Sebastian Hartmann im Jahr 2008 Intendant des Centraltheaters wurde, wollte er einen Philosophen für sein Haus, ohne klare Vorstellungen von dessen Arbeit zu haben. Die Aufgaben kann ich selbst definieren.

student!: Wie sieht ihre Arbeit bisher aus?

Paoli: Zuerst gründete ich die „Prüfgesellschaft für Sinn und Zweck“. Dies war ein eher einfaches Projekt, da es universell ist. Jeder, der Interesse hat, kann vorbei kommen. Es werden allgemeine Themen behandelt, die nicht explizit auf das Theater ausgerichtet sind. Eine andere Aufgabe ist die Arbeit und Diskussion mit Schauspielern, Dramaturg und Regisseur. Am Theater ist wenig

Zeit. Meine Aufgabe ist es, mit ihnen gemeinsam gegenwärtige Situationen zu reflektieren. Neu hinzu kam jetzt die „Philosophische Praxis“. Wer ein Anliegen hat, kann zur Diskussion vorbei kommen.

student!: Wie hoch ist der Bedarf für einen Hausphilosophen am Theater, der sozusagen eine übergeordnete Instanz einnimmt?

Paoli: Ich sehe mich nicht als übergeordnet, sondern eher abseits. Das Centraltheater als Stadttheater möchte mehr Bezug zur Stadt, der Gegenwart und dem Publikum finden. Ich versuche mit meinen Projekten dazu beizutragen. Zudem ist das Tempo am Theater sehr schnell. Ständig sind alle mit Proben, Premieren und Planung beschäftigt. Ich bin dieser Hektik nicht so sehr ausgeliefert und kann zwischen all der Arbeit versuchen durch Gespräche und Diskussionen zu einer Öffnung der Wahrnehmung beizutragen. Allerdings bin ich kein Politikkommissar. Ich kann helfen die Sinne zu schärfen und zur allgemeinen Reflektion anregen. Für Schauspieler ist es schwierig sich als Ensemble zu begreifen, hier kann ich eine moderierende Funktion einnehmen, um den Zusammenhalt zu stärken.

student!: Wie kamen sie im Herbst 2008 zum Centraltheater?

Paoli: Sebastian Hartmann kam mit dieser Aufgabe auf mich zu, da er wusste, dass ich schon öfter für Vorträge und Diskussionen am Theater



Guillaume Paoli in Denkerpose

Foto: Centraltheater

war. Meine Herangehensweise an die Dinge ist eigen und besonders, was daran liegt, dass ich nie zu Ende studiert habe. Außerdem bin ich, entgegen des Klischees vom Philosophen als einsamen Denkers, nicht öffentlichkeitsscheu.

student!: Seit Herbst gibt es die „Philosophische Praxis“. Auf der Internetseite laden sie ein, „mit metaphysischen Sorgen, philosophischen Fragen und revolutionären Ideen“ vorbei zu schauen. Mit welchen Anliegen kommen ihre Gäste denn vorbei?

Paoli: Vor allem mit Neugier. Die Leute wollen sehen, was da für ein Typ sitzt. Man kommt ins Gespräch, ohne eine bestimmte Frage zu verfolgen. Aber es kommen auch Stu-

denten und Künstler, die sich mit bestimmten Themen auseinandersetzen und neue Impulse suchen.

student!: Was ist ihr Resümee aus anderthalb Jahren als einziger Hausphilosoph Deutschlands?

Paoli: Für mich war die Zeit bisher sehr spannend. Es ist für mich Luxus, mein Aufgabenfeld selbst definieren zu können und trotzdem Teil einer Institution zu sein. Seit 2008 arbeiten wir daran, das Centraltheater als Institution zu verändern.

Dies ist ein Prozess. Wir haben schon einiges verbessert und werden daran weiter arbeiten. Zum Beispiel wollen wir noch mehr Menschen erreichen, beispielsweise auch mehr Studenten ansprechen.

Höchste Buchkunst

Studenten der Hochschule für Grafik und Buchkunst erhalten „Goldene Letter“

Die „Goldene Letter“ geht in diesem Jahr an die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Damit ging die international höchste Auszeichnung für Buchkunst nach Leipzig. Die Frankfurter Stiftung für Buchkunst, welche den Preis vergibt, prämierte die Publikation „XX - Die SS-Rune als Sonderzeichen auf Schreibmaschinen“, welche von den Studenten Elisabeth Hinrichs, Aileen Ittner und Daniel Rother gestaltet wurde. Der Preis wurde am 19. März auf der Leipziger Buchmesse übergeben.

Mit der Publikation konnte sich das Institut gegen 634 andere Bücher aus 32 Ländern durchsetzen, entschied die internationale Jury des Wettbewerbs „Schönste Bücher aus aller Welt“, die Anfang Februar tagte. Die Jury begründete ihre Entscheidung mit folgenden offiziellen Worten: „Was für eine beeindruckende Annäherung an die deutsche Geschichte.“ Anhand der SS-Taste werden Zeitdokumente des Dritten Reiches, Zeitungsausschnitte, Briefe, Fotografien und Schriftstücke, zusammengetragen und in überzeugender Struktur mit dem typischen



Ausschnitt aus dem preisträchtigen Werk

Foto: HGB

Akten-Charakter in Bezug gesetzt. Weiter heißt es: „Das Thema der visuellen Implementierung von Machtsymbolen in Schriftsysteme unter totalitären Herrschaftsbedingungen ist in diesem Buch sehr überzeugend dargestellt.“ Durch Papierwechsel, Textzitate und Farbige gelinge es dem Design, die Komplexität der Details in eine dichte Abfolge zu bringen und das Quellenmaterial aus Archiv und Li-

teratur in ein neues Licht zu setzen. Über so viel Lob freuen sich die drei Gestalter: „Wir waren überrascht, weil wir eine solche Auszeichnung nicht erwartet haben“, sagt Hinrichs.

Rund zweieinhalb Jahre haben er und seine beiden Komilitonen in ihre Studienarbeit gesteckt. Die intensive Arbeit, die hinter dieser Publikation steckt, hat scheinbar auch die Mitglieder der Jury beeindruckt:

„Ein außerordentliches Buch, das durch die umfangreiche Recherche überzeugt und es versteht, das Thema konzeptionell und visuell zeitgemäß aufzubereiten, ohne den Charakter der einzelnen Fundstücke zu verfälschen“, lautete ihr Fazit.

Buchgestaltung und Typografie waren allerdings auch die Studiengänge der mittlerweile 28-, 29- und 32-Jährigen. Die Idee zu dem Buch entstand aus einer Semesteraufgabe. In ihrer Klasse arbeiteten die drei an einem Recherche-Projekt zum Thema Schrift und Macht, erzählt Hinrichs. „Durch diese Arbeit hat sich ein spezielles Interesse an der Geschichte und Symbolik des Dritten Reiches herausgebildet“, so die Diplomandin weiter. Für ihre Buchgestaltung erhielten die HGB-Studenten bereits im vergangenen Jahr zwei weitere Preise: den „Sächsischen Staatspreis für Design“ und von der Stiftung für Buchkunst den „Förderpreis für junge Buchgestalter“. **Franziska Böhl**

Tipp: Noch bis zum 20. April wird im „Haus des Buches“ die Ausstellung „Die schönsten deutschen Bücher 2009“ gezeigt.

Nachwuchspoet, vom Dromedar getreten

Philosophiestudent Jan Lindner hat einen eigenen Gedichtband herausgebracht



Blick in die Zukunft: Der Lyriker will auch Prosa versuchen Foto: Simone Bäuchle

Ein Suppenkasper gibt den Löffel ab" - so lautet der Titel des ersten Buches von Jan Lindner, das vor kurzem bei PaperONE in Leipzig erschienen ist. Darin zu finden ist Lyrik mit schrägem Humor, deren Pointen dem Leser teilweise im Halse stecken bleiben. Der Verfasser ist 25, leidenschaftlicher Schriftsteller und studiert Philosophie an der Uni Leipzig. Zum Schrei-

ben kam er zunächst durch überwältigende Hormone. „Mein erstes Werk war ein Liebesgedicht“, erzählt Jan. Zwar ließ sich die Angebotete nicht überzeugen, doch stieß das Gedicht anderweitig auf positive Resonanz. „Anfangs schrieb ich nur vereinzelt Texte, zuerst Gedichte ohne Reime. Unter anderen inspirierten mich Blixa Bargeld und Paul Celan“, so Jan. Dann sollte er für

eine Kindergartenzeitschrift Gedichte verfassen, wie beispielsweise „Klein Indianer Bunter Falken“, das auch in seinem Gedichtband nachzulesen ist. „Dabei habe ich ein Gefühl für Reim und Rhythmus entwickelt, was meine Gedichte im Weiteren prägt.“

Der Nachwuchs-Literat hat bereits auch Bühnenerfahrung gesammelt: Zuerst mit seiner damaligen Band und bei diversen Poetry-Slams, mittlerweile auf sämtlichen Lesebühnen in Leipzig. „Das Buch war ein kleiner Traum und gleichzeitig ein guter Vorsatz“, meint Jan. Beides ging im Dezember letzten Jahres in Erfüllung. Im Vorwort des Bandes schreibt Volly Tanner, ein in der Szene bekannter Leipziger Autor: „Seine kleinen Lyrikhappen sind erstmal gut verdaulich, doch grummeln sie im Magen. Man schlägt sich auf die Schenkel und spürt das Blut an ihnen herunterlaufen.“

Der nun vorliegende Band ist in vier Teile gegliedert. Der Erste ist angefüllt mit kleinen Gedichten, die es in sich haben. Zeilen wie „Nur eine alte Lampe flimmert leise. Ver-ruchte Schatten krümmen sich zum Sterben. Und Augenringe drehen

sich im Kreise.“ Auf den ersten Blick unkompliziert und eingängig, auf den zweiten Blick gespickt mit Zeilen, die zu denken geben und bisweilen entdeckt man, versteckt, die ein oder andere kleine Weisheit.

Unter der zweiten Überschrift „Vom Dromedar getreten“ findet man skurrile Schüttelreime, die sich ungefähr so lesen: „Auf Partys will ich motzen, küssen/und nicht andauernd kotzen müssen!“ So kommt beim Lesen eine gewisse Poetry-Slam-Atmosphäre auf. Der Leser erfreut sich an Worten und Wortspielen, die man sonst viel zu selten hört oder liest.

Prosa Kaninchen in der Bärbel-Show

Das dritte Kapitel, betitelt mit „Prosa Kaninchen“, versetzt den Leser in die „Bärbel-Show“, die mit ihren einfach gestrickten Gestalten an die Nachmittagstalkshows gängiger Privatsender erinnert. Wunderbar zu lesen, wenn auch mit dem Wissen, dass die Bärbel-Show gar nicht so absurd ist, wie sie beim ersten Hinschauen scheint.

Im letzten Kapitel werden die Töne schließlich sanfter. Weg vom eindringlichen Wortwitz werden, unter der Überschrift „Komm noch ein Stückchen näher“, die Zeilen poetischer und leiser. Dennoch bleibt auch hier Lindners spezieller Humor erhalten. Überschriften mit „In deiner Flugbahn“ liest man: „Ich will ganz keck an deinen Ohren nagen: Aus deinen Muscheln rauscht das weite Meer, bei dir bin ich es einfach los, das Schwer.“

Jan Lindner hat mit „Ein Suppenkasper gibt den Löffel ab“ ein vergnügliches Büchlein geschaffen, welches sich lohnt in die Hand genommen zu werden. Mit dem Ergebnis ist er auch selbst zufrieden. „Das Feedback ist sehr positiv“, so der Jung-Poet. Man wird auch in Zukunft von ihm lesen und hören. „Mein nächstes Projekt wird voraussichtlich eine Lesung mit musikalischer Untermalung sein und ansonsten möchte ich auf alle Fälle mehr Prosa schreiben, plant Lindner. Man darf also gespannt sein.“

Simone Bäuchle

Die nächste Lesung von Jan Lindner findet am 24. April in der Kulturkneipe Süd statt.

Anzeige

Trendscout

Poetenladen auch als Verlag erfolgreich

Die Farbe blau steht für Fantasie, Freundschaft, Sympathie und Zuverlässigkeit. Der Hintergrund des Literaturportals „Poetenladen“ leuchtet in kräftigem Blau. Wer die Seite und ihre Betreiber kennt, wird zustimmen, dass sich diese Eigenschaften auf den Poetenladen übertragen lassen, denn das Ambiente ist mehr als positiv.

Der Poetenladen, den es seit 2005 gibt, und der seit zwei Jahren nun auch als Verlag erfolgreich ist, wird regelrecht als Trendscout gehandelt. Und wer einen noch eher unbekanntem jungen deutschen Autor googelt, landet fast automatisch auf der Seite des Poetenladens.

„Wir machen junge Literatur, was gar nicht heißt, dass hier ein bestimmtes Alter erforderlich ist“, beschreibt Verleger Andreas Heidtmann seine Zielgruppe. Jung heiße einfach: „Wissen, dass Schreiben nichts Vergangenes ist, sondern etwas Gegenwärtiges“, so Heidtmann.

Dieses Konzept hat sich anscheinend etabliert. Bereits eine Hand voll der mittlerweile 500 Autoren, die sich und ihre Werke in dem Literaturportal vorstellen, wurden zu renommierten Verlagen wie zum Beispiel Piper, sowie zu vielen Literaturzeitschriften vermittelt. Das Onlineportal machte sich nicht zuletzt einen so guten

Namen, weil es auf Qualität setzte und es von Anfang an eine Redaktion hatte, die Werke und Autoren auswählt. „Somit setzen wir uns bis heute von offenen Foren ab“, betont Heidtmann zufrieden.

Bei der Vielzahl an guten Autoren schien der Schritt zur Verlagsgründung nur logisch zu sein: Nachdem 2006 erstmals das Magazin „poet[mag]“ erschien, reifte die Idee heran, den eigenen Verlag Wirklichkeit werden zu lassen. Mit der Veröffentlichung der Anthologie „Quietschblanke Tage, Spiegelglatte Nächte“ im Jahr 2008 setzte der Poetenladen dies in die Tat um. „Seither wollen wir mit Anthologien, sowie Einzeltiteln im Bereich Lyrik und Prosa, beispielhaft neue Ansätze heutigen Schreibens vorstellen“, erklärt Heidtmann.


Dieses Jahr wolle sich der Poetenladen noch stärker auf den Verlag und das Magazin konzentrieren. Dabei werde es drei weitere Lyriktitel sowie drei neue Prosatitel geben. Ein Erfolg dieses Jahres ist bereits, dass das Magazin „poet[mag]“ den Hermann-Hesse-Preis bekam. Auch wenn der Schwerpunkt dauerhaft zum Verlegerischen tendieren wird, soll der Online-Bereich bestehen bleiben. Die Leser können sich also auf neuen Stoff freuen, aus der quietschblauen Gedankenschmiede.

Katrin Tschernatsch-Göttling

Psychologie Heute Studentenabo

fast
20%
günstiger

- + Beltz kompakt-Ratgeber als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

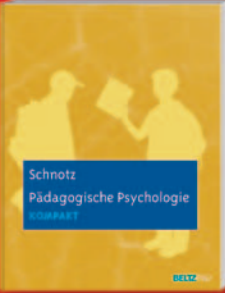


PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medienservice@beltz.de

Telefon 06201/6007-330
Fax 06201/6007-9331



Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

Schnotz - Pädagogische Psychologie
Lernstrategien, moralische Erziehung, epistemische Neugier – die Konzepte der Pädagogischen Psychologie sind ebenso vielfältig wie die Anwendungsbereiche des Fachgebiets. Dieser kompakte Einstieg ist praxisnah aufbereitet und ideal zur Prüfungsvorbereitung geeignet.

www.psychologie-heute.de

Farben, die die Welt bedeuten

Über die deutsche Comic-Kultur in und außerhalb von Leipzig

Man sieht die Messe vor lauter Cosplayern nicht mehr! Dass es der deutschen Comic-Szene trotz Finanzkrise so gut geht wie nie, machte die Leipziger Buchmesse 2010 mehr als deutlich. Der Comic- und Cartoonbereich nahm einen großen Teil der Messefläche ein, machte zusammen mit anderen Kinder- und Jugendbuchbereichen nach offiziellen Angaben sogar ein Drittel der ganzen Messe aus. Die unzähligen Verlagsstände, Fan-Artikelläden, Signiertische und die vielen Verkleideten machten eines mehr als klar: Comics sind schon lange nicht mehr nur eine Nische, sondern in der Öffentlichkeit und somit auch im Mainstream mehr als angekommen.

Beim genaueren Umsehen und Nachfragen bei den Ausstellern stellte sich dabei jedoch heraus: Leipzig selbst ist nur eine von vielen verschiedenen Heimatstädten der zahlreich vertretenen Comic-Künstler, wobei allein aus Berlin deutlich mehr als aus allen anderen Städten Deutschlands kamen. Beispielhaft für diese bunte Mischung war die Preisverleihung der „Manga Talente 2010“, bei der für Leipzig immerhin die 14-jährige Sophie Pientka in der Kategorie „Einzelbild bis 14 Jahre“ den dritten Platz belegte.

Auch der Künstlerzirkel „ARS“, der auf der Messe in dem sogenannten „Dojinshi-Markt“ mit anderen, eben-

falls selbstverlegenden und nicht-professionellen Zeichnern vertreten war, setzt sich zusammen aus Künstlern verschiedenster Stile und Herkunft. „Es ist uns sehr wichtig auf den Messen auch die Meinungen vom Publikum zu bekommen“, sagte die 23-jährige Leipzigerin Jana Silny, Mitglied von ARS. Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen zeichnete und signierte sie für ihre Fans, aber auch für diejenigen, die von der kleinen aber engagierten Künstlergruppe bislang noch nichts gehört hatten.

Schwieriger Berufseinstieg

Denn Silny weiß: „Es ist sehr schwer in dieser Branche Fuß zu fassen. Viele Leute werden nur als Freiberufler angestellt, wenn überhaupt, und dann auch meist nur für ein einzelnes Projekt. Da muss man doch sehr ums Überleben kämpfen.“ Der Boom betrifft nämlich hauptsächlich die ohnehin international erfolgreichen Comics und Animes, wohngegen eine große Zahl Kunstschaffender nur sehr beschränkte Möglichkeiten haben, ihre Zeichnungen an den Fan und sich selbst in Lohn und Brot zu bringen. Dazu kommt die öffentliche Wahrnehmung

außerhalb der Szene. „Es ist sehr schade, dass Comic und Manga zu großen Teilen noch nicht wirklich als echte Kunstrichtungen anerkannt werden“, so Silny.

Spaß am Comic-Zeichnen zählt

Mit welch Freud und Leid die deutsche Comic-Branche zu leben hat, wissen auch die renommierten Zeichner Daniel Gramsch und Guido Neukamm, die auf der Messe eine Podiumsdiskussion zum Thema „Wie werde ich Comiczeichner in Deutschland?“ führten. Sie betonten, dass es wichtig sei, nicht des Geldes wegen, sondern aus Spaß Comic-Zeichner werden zu wollen. Mit viel Übung, harter Arbeit und Bildung in den unterschiedlichsten Bereichen, zum Beispiel durch Anatomie- oder Farblehrekursen, wäre der Sprung in die Szene mit einer Menge Klinken putzen und etwas Glück durchaus möglich.

Man habe zwar als Selbstständiger auch viele angenehme Freiheiten, doch sei deshalb umso mehr Eigeninitiative und das Einhalten von bestimmten „Deadlines“ grundlegend für den Erfolg, da die Branche in Deutschland noch wenig gefördert würde. Auch die Ausbildung in der



Der Künstlerzirkel ARS beim Zeichnen und Signieren

Foto: Knut Holburg

BRD sei erschwert, da Comics, noch immer zur „verächtlichen Unterhaltungskultur“ zählend, nur wenig Aufmerksamkeit erhielten. Neben dem Ausprobieren verschiedenster Stile, empfahlen die beiden Künstler vor allem auch das Aneignen der Fähigkeiten des Geschichtenerzählens im Allgemeinen, zum Beispiel

durch das Anschauen von Filmen und Lesen von Büchern, darüber hinaus das „Comics-richtig-Lesen“. 16-Stunden-Tage seien dann für einen Comiczeichner keine Seltenheit, bemerkten die beiden säuerlich lächelnd, doch immerhin zwänge ihre „Künstlerseele“ sie dazu.

Knut Holburg

Im Gespräch mit ...

Auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse ist Nadia Enis für den Onlineverlag New Ground Publishing GmbH unterwegs gewesen und vertrat dort zusammen mit ihrer Kollegin Diana Lazaru die Zeichnerinnen des Comics „Fix und Foxi“. **student!**-Redakteur Knut Holburg führte exklusiv ein Interview mit der 26-jährigen freischaffenden Illustratorin. Er erfuhr dabei Einiges über ihren persönlichen Werdegang, die Bedeutung der Internets für ihre Arbeit und die allgemeine Lage der Comic-Szene in Deutschland: Es geht um mehr als nur bunte Bildchen.



Zeichnerin Nadia Enis

Foto: privat

student!: Im Februar 2010 bist du zum Team von „Fix und Foxi“ dazugestoßen. Wie kam es dazu und was machst du da genau?

Enis: Angefangen hat alles damit, dass mich einfach der Martin Söffker, unser Projektleiter, anrief und fragte, ob ich nicht Lust hätte mitzumachen. Das war letztes Herbst oder Winter. Jetzt bin ich dort als Chefzeichnerin angestellt. Das heißt, ich rede mit den Koloristen, ich rede mit dem Autor, wie er sein Skript noch besser an den Comic anpassen kann und ich nehme noch ein bisschen die Diana Lazarus unter meine Fittiche, wobei es im Moment aber so aussieht, dass ich da in Zukunft nicht mehr so viel machen brauche. Achso und zeichnen tue ich

natürlich auch noch! (lacht) Also 20 Seiten und Cover und Vorschau alle drei Wochen.

student!: Was hat dich überhaupt dazu gebracht, Zeichnerin werden zu wollen?

Enis: Es gab da wohl zwei auslösende Momente. Beim Rumzappen bin ich damals durch Zufall auf eine Folge von „Sailor Moon“ gestoßen und obwohl ich die Serie da noch nicht gekannt hatte, machte es irgendwie klick. Als sich da das Mädchen verwandelte und obwohl man nur die Umriss sah, war es absolut dreidimensional. Einfach perfekt. Da

habe ich dann den Reiz des Zeichnens verstanden. Mit dem Zeichnen auch Geld verdienen zu wollen, kam dann mit ungefähr 16, als ich merkte, dass Schule nichts für mich ist und ich aber irgendeinen roten Faden brauchte, irgendein Ziel in das ich meine Energie reinstecken konnte. Und da habe ich mich fürs Zeichnen entschieden.

student!: Um es erstmal soweit zu bringen, braucht man bestimmt viel Durchhaltevermögen. Was genau fasziniert dich so am Zeichnen und lässt dich immer weitermachen?

Enis: Das Zeichnen an sich. Ich mag es mein Handgelenk in verschiedenen Arten zu bewegen, verschiedene Techniken anzuwenden und verschieden zu Denken. Das geht von einem einzigen Strich, der eine Schulter bedeuten soll, bis hin zu den kleinsten Farb-Nuancen. Ich denke nicht unbedingt dabei an das „Erschaffen von Welten“ oder Zeichnen von revolutionären Ideen und Motiven, sondern ich mag einfach die Tätigkeit an sich.

student!: Auf deiner Homepage www.nadiaenis.com kann man einige deiner hochgeladenen Illustrationen betrachten und kommentieren. Welche Bedeutung misst du dem Internet für die Comic-Szene zu?

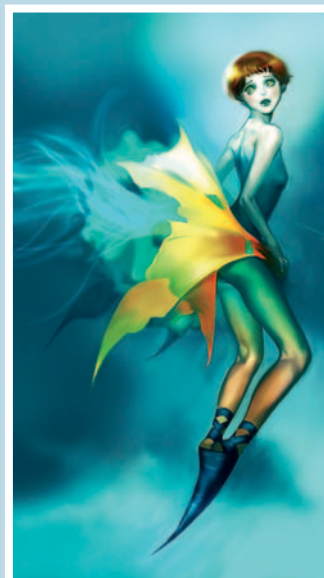
Enis: Ich glaube das Internet hat bewirkt, dass immer mehr Zeichner wesentlich jünger und wesentlich besser werden, weil man nicht erst mal jahrelang mit seinen Schulkritzeleien zu seinen Freunden

rennen muss. Denn wenn man selber gerne und viel zeichnet und ins Web schaut, werden einem sofort die Top 10 der Welt entgegen geklatscht. Und wenn man sich mit 13 Jahren an den Top 10 orientiert, dann ist man im mit 16 Jahren schon ziemlich gut. Gleichzeitig ist es auch ein Gerangel um Individualität. Denn du kannst dir etwas ganz Eigenes ausdenken und es wird trotzdem etwas geben, das irgendeinen Betrachter an irgendwas Anderes erinnert. Es ist dadurch also ganz schwer, für dich selber und deine Zeichnungen zu stehen. Daran habe ich auch schon einige junge Talente zerbrechen sehen. Dabei kommt es

ja darauf an, wie man etwas umsetzt, doch das fehlt noch ein bisschen im Bewusstsein der Kritiker.

student!: Wie würdest du die Situation der Comic-Szene in Deutschland und speziell in Leipzig einschätzen?

Enis: Ich sehe das alles ziemlich optimistisch. Es steckt zwar noch alles ein wenig in den Kinderschuhen, vor allem was das Für- und Miteinander angeht, aber ich denke, das wird noch kommen. Damit auch die deutsche Manga-Szene ein bisschen ihren Ruf verliert missgünstig zu sein. Immerhin ist genug Platz für alle da. Die Zeichenqualität ist da und wird immer besser. Das muss nur noch auf den richtigen Markt, wobei das große Geld ja bei den Agenturen und in der Werbung ist. Wir bräuchten auch noch ein paar mehr interne Idole, was Charakter, Kollegialität und Professionalität angeht. Was Leipzig angeht, würde ich nicht unbedingt von einer Comic-Szene, sondern eher allgemein von einer Künstler-Szene sprechen, die ich auch als sehr standfest empfinde und nicht so abgehoben oder vergeistigt wie in anderen Städten. Die Künstler hier haben noch mehr den Boden unter den Füßen und überlegen sich wirklich was.



Fee von Enis

Zeichnung:Privat

Für alle Zeicheninteressierte bietet Nadia Enis Zeichenseminare per Video-Live-Stream unter www.comicadamy.com an. Im April plant sie außerdem die Eröffnung eines eigenen Studios.

Europa in Leipzig erleben

Studenten gründen Europäisches Studentenforum neu

Sie treffen sich jede Woche im Coffee Culture, meistens Mittwoch. Sechs Personen sind es, die die Idee hatten eine etwas andere studentische Gruppe zu gründen. Seit Januar diskutieren sie, planen und sind voller Tatendrang. Auf dem Tisch liegen Flyer und Plakate in orange und blau, auf denen unter anderem die Europakarte abgebildet ist. Andrea, Anglistik-Studentin aus Leipzig, ist ein Mitglied dieser kleinen Gruppe.

„AEGEE nennt sich die Gruppe, eine französische Abkürzung für 'Association des Etats Généraux des Etudiants de l' Europe', die auf Deutsch 'Europäisches Studentenforum' heißt“, erklärt sie. Nach eigenen Angaben von AEGEE organisieren 15 000 Studenten in 230 Hochschulstädten ehrenamtlich jährliche Konferenzen und Projekte wie „Europe needs you“, Kurzfilmtage oder auch Einsätze als Wahlbeobachter. „Zu den 250 europäischen Veranstaltungen jährlich reisen Studenten von Porto bis Sankt Petersburg“, erläutert sie weiter.

Die Anglistik-Studentin hat AEGEE in Rom während eines Auslandsaufenthalts kennengelernt, die dortige Gruppe kümmert sich um Erasmus-Studenten. Sie schätzt an AEGEE unter anderem die Möglichkeit, Fremdsprachen zu lernen und zum Beispiel Musik aus anderen Ländern kennenzulernen.

Außer Andrea besteht die interdisziplinäre Leipziger Gruppe aus Medizin-, Lehramts- und Sozialwissenschafts-Studenten. Anfang Dezember fanden sie sich zusammen. Durch Recherchen in alten



AEGEE-Generalversammlung 2008 in Aachen

Foto: AEGEE-Europa

Jahrbüchern und im Internet hatten die sechs erfahren, dass 1990 die erste Gruppe der DDR gegründet wurde und sich Ende der neunziger Jahre wieder aufgelöst hatte. Die Idee war geboren, AEGEE wiederzugründen. Im Januar gingen sie zu Rektor Franz Häuser und versuchten, die Universität als Unterstützer zu gewinnen. Zu einem ersten Austausch besuchten sie im Februar die AEGEE in Prag, um praktische Tipps zu erhalten.

Den europäischen Gedanken verbreiten

Auch in den Semesterferien traf sich die Gruppe und plante eine Informationsveranstaltung und an-

dere Aktivitäten für das Sommersemester. So steht Mitte April beispielsweise eine Fahrt zur Generalversammlung der AEGEE im niederländischen Leiden auf dem Programm. Zudem muss der Gegenbesuch der Prager Studenten organisiert werden. Daneben sind wöchentliche Treffen in gemütlicher Atmosphäre geplant. Dort wollen die jungen Europäer auch über ein Projekt diskutieren, mit dem sie den Studenten den europäischen Gedanken näherbringen wollen.

Erste Ideen zur praktischen Umsetzung des Ziels existieren bereits: Viele AEGEE-Gruppen organisieren im Sommer ein- bis zweiwöchige Kurse, bei denen neben Sprachkursen auch das Kennenlernen von Kultur und lokalem Studentenleben auf dem Programm

stehen. Durch Werbung wollen die AEGEE-Mitglieder Studenten dazu bewegen, nach Tallinn oder Magusa auf Nordzypren zu fahren und danach ihre Motivation weiterzutragen. „Die Summer University ist zudem eines der erfolgreichsten Projekte und bietet zu studentischem Budget die Möglichkeit neue Länder zu erkunden“, erläutert Alexey, erfahrenes Mitglied aus Münster, der in Leipzig arbeitet und mithilft. Die Gruppe um Andrea plant zudem einen Stadtrundgang durch Leipzig zu erstellen, der den Besucher an Orte mit europäischem Bezug führt.

Europa durch Reisen erfahren

Auf die Frage, welches Bild das Europäische Studentenforum von Europa hat, antwortet Andrea: „Europa ist für uns viel weiter als die Länder der Europäischen Union. Und wir sind politisch wie finanziell unabhängig und versuchen durch interkulturellen Austausch und Reisen Europa zu erfahren.“

„Erstmal gilt es aber, weitere Begeisterte zu gewinnen“, so das Resümee der Sechs. Bei der Informationsveranstaltung am Dienstag, 20. April, hoffen sie auf viele interessierte Gesichter. **Alexander Ilg**

Die Informationsveranstaltung beginnt am 20. April um 19 Uhr im Seminargebäude, Campus Augustusplatz, Raum 202. Kontakt: leipziger.aegeeteam@googlemail.com.

Meldungen

Mobilitätsfonds

Zwei Änderungen beim Mobilitätsfonds des Studentenwerks Leipzig gab es zu Beginn dieses Jahres. Jeder Student der Leipziger Hochschulen steuert dafür mit dem Semesterbeitrag automatisch einen Euro bei. Von dem Geld finanziert das Studentenwerk verschiedene Service-Leistungen für die Studenten.

Die Änderungen betreffen zum einen die Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt „Radgeber“, die aufgrund der sehr erfolgreichen Nutzung in eine größere Räumlichkeit umzieht. Dort kann demnächst an 15 statt den vorherigen sechs Arbeitsplätzen geschraubt und repariert werden. Die Entscheidung ergab sich aus den Rekordzahlen, die im letzten Jahr erreicht wurden. Die bisherige Räumlichkeit war ursprünglich für 150 Besucher pro Monat gedacht, die Besucherzahlen stiegen aber stetig an, bis sie im Oktober vergangenen Jahres ein Hoch von 843 Besuchern erreichte. Die große Nachfrage konnte auch durch eine Verlängerung der Öffnungszeiten nicht gedeckt werden und so entschlossen sich die Verantwortlichen zum Umzug in die Leplaystraße 5.

Da sich die neuen Räumlichkeiten nur wenige hundert Meter entfernt vom alten Standort befinden, entstehen für die Nutzer keine Umwege. Dafür erhalten sie aber nun einen stark verbesserten Service. Seit 1. April sind die Türen bereits geöffnet und ziehen schon viele Besucher an, die ihre Fahrräder frühlingstfit machen wollen. Die zweite Änderung betrifft den „Studitransporter“, für den der Semesterticketausschuss des Studentenwerkes zusammen mit „teilAuto“ eine neue Preisstruktur beschlossen hat. Die Gebühr für die Transporter-Ausleihe scheint zwar teurer geworden zu sein, doch die bisherige Buchungsgebühr von fünf Euro entfällt nun für Studierende der Leipziger Hochschulen, und somit ist die Gesamtgebühr gesunken. **kt**

Bibliothek-Umfrage

Die Campus-Bibliothek der Universität Leipzig befragt noch bis zum 18. April ihre Nutzer. „Wir wollen wissen, wie die Studenten die neuen Arbeitsbedingungen annehmen“, sagt Ulrich Joachim Schneider, Leiter der Universitäts-Bibliothek. Mit der Wiedereröffnung der Campusbibliothek wurden verschiedene technische Neuerungen, wie die Selbstbedienungs-Ausleihe, und die 24-Stunden-Öffnungszeit eingeführt. Das erste Jahr sei eine Testphase. Der Service werde nach Auswertung der Umfrage-Ergebnisse und der Nutzerzahlen angepasst, erklärt Ulrich Johannes Schneider. Der Fragebogen liegt beim Pförtner der Campus-Bibliothek am Augustusplatz aus und kann auch online unter www.ub.uni-leipzig.de ausgefüllt werden. **kt**

Anzeige

Kommst Du noch raus zum Spielen?

Für die **10. student!-Geburtstagsparty** im November suchen wir spielwütige Bands.

Bitte meldet Euch mit Hörproben unter verein@student-leipzig.de

600 Jubiläumsbäume

Projekt lädt zur Abschlussveranstaltung

Der deutsche „Tag des Baumes“ fällt in diesem Jahr auf den 25. April. An diesem Tag soll mit Feierstunden und traditionellen Baumpflanzungen symbolisch die Bedeutung des Waldes für die Menschen und die Wirtschaft im Bewusstsein gehalten werden. Das Umweltschutz-Projekt „600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig“ nimmt diesen Tag zum Anlass, allen Baumpaten, Spendern und Beteiligten für ihre Unterstützung zu danken und die Öffentlichkeit über den Erfolg zu informieren.

Das Projekt unter der Leitung von Thomas Seifert rief im vergangenen Jubiläumsjahr der Universität Leipzig dazu auf, symbolisch für jedes Jahr Universitätsgeschichte einen Baum zu pflanzen und somit nicht nur der Universität ein dauerhaftes Andenken im gesamten Leipziger Stadtgebiet und auch im Umland zu setzen, sondern auch einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten. Fast 500 Spender haben sich gefunden und Patenschaften für insgesamt 94 Starkbäume und 10 720 Setzlinge

übernommen - ein „sensationelles Ergebnis“, wie Initiator Seifert findet, der vom Engagement der Leipziger begeistert war.

Wer an diesem Tag eine langweilige Zeremonie mit Dankesreden erwartet, liegt falsch. „Es wird festlich, familiär und informativ werden“, verrät Seifert, und den Besucher erwarten neben Informationsständen zum Thema Umwelt- und Baumschutz einige Höhepunkte. So wird es einen Hebekran geben, mit dem unter Fachanleitung die Baumwipfel erkundet werden können. Außerdem gibt es besonders für Familien mit Kindern etliche Unterhaltungsangebote: Tastboxen und Experimentierstände laden zum entdecken ein, außerdem wird es Spielstationen, Bastelstände und Hüpfburgen geben. Am Abend kann die Veranstaltung mit einem DJ gemütlich ausklingen.

Katrin Tschernatsch-Göttling

Die Veranstaltung findet am 25. April ab 13 Uhr im Park hinter der Moritzbastei statt. Weitere Infos: www.600baeume.de

Mach Dich unwiderstehlich!

Mit dem **Career-Service**
jetzt richtig starten!



Nutze die Angebote des Career-Service Deiner Hochschule und verbessere so den Start ins Berufsleben – im eigenen Interesse und zum Vorteil der regionalen Wirtschaft! Erfahre erstklassige Beratung, besuche Workshops zur Qualifizierung und stelle wertvolle Kontakte zu Unternehmen her!

www.career-services.sachsen.de

Media Markt AGENDA 2010

9. Kulturpreis.

Nur im
Media Markt
Leipzig
Paunsdorf

je CD

MEDIA MARKT PREIS

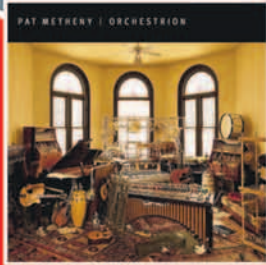
Jazz



Nils Wülker



Jamie Cullum
The Pursuit



Pat Metheny
Orchestration



Dominic Miller
November



Silje Nergaard
A thousand true stories

Rock/
Alternative



Shout out louds
Work



Maximilian Hecker
Fare nothing but emotion, no human being



Eels
End Times



Black rebel motorcycle club
Beat at the devil's Tattoo



Black box revelation
Silver threats

Klassik



Ich mag keine Klassik,
aber das gefällt mir!



Phantom der Oper 2
Love Never Dies



Tony Henry
Modern Classics



Sting
If on a winter's night



Klazz brothers
Best ob classic meets cuba

Electro/Dance/
Crossover



Nightwax 07



Gorillaz
Plastic Beach



Paul Kalkbrenner
Berlin calling - the soundtrack
by Paul



Blakroc
Blakroc



De/Vision
Popgefahr

LEIPZIG-PAUNSDORF • Paunsdorfer Allee 1 • im **PC**, Tel.: 0341/2508-0

Keine Mitnahmegarantie.

Alles Abholpreise.

Media Markt®

www.mediamarkt.de

Ich bin doch nicht blöd.